Die Strelitzen.

Ein heroisches Schauspiel

in vier Aufzügen,

nach

einer wahren russischen Begebenheit.

Von

J. M. Babo.

Frankfurt und Leipzig,

1790.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Personen.

Peter Alexiowitz, Czaar von Rußland.

Ein Minister.

Ein General.

Ossakof, Strelitzen Obrister.

Paulowna Ossakowa, seine Gemahlin.

Fedor Ossakof, ihr Sohn.

Soukaninn, Oberhaupt der verschwornen Strelitzen.

Iwanof, ein alter Strelitze.

Ein Officier.

Strelitzen.

Wache.

Die Begebenheit trug sich in Moskau zu.

Erster Aufzug.

(Strasse.)

Erster Auftritt.

Bey nächtlicher Dunkelheit und Stille kommen **Ossakowa** und **Iwanof** aus einer Strasse.

Ossakowa.

Ist's denn noch so früh, daß man keinen Menschen sieht und hört?

Iwanof. Freylich ist's früh und finster.

Ossakowa. — Nacht und Finsterniß streiten, glaub ich, mit dem Lichte, wie die Ungerechtigkeit mit dem Edelsinne, und hier scheinen sie gewonnen zu haben. — Sind das nicht drey Nächte! Eine kömmt mir länger vor, als mein ganzes Leben!

Iwanof. Ihr habt ein eigenes Maas für eure Zeit.

Ossakowa. Ich zähle sie nach meiner Unruhe; nach Furcht und Sorg' und Sehnsucht. Du bist eine lebendig todte Uhr, die nach dem Pulsschlag richtig geht.

Iwanof

Iwanof. Desto besser!

Ossakowa. Oh nicht immer. In den Tagen meines Glücks wars anders!

Iwanof. Desto schlimmer!

Ossakowa. — Ja wohl! wenn ich damals richtiger zählen gelernet hätte, so könnte ichs jezt. Wer nie glücklich war, kann nie unglücklich werden! — Freund!

Iwanof. Befehlt!

Ossakowa. Glaubst du, daß wir ihn hier sehen werden?

Iwanof. Ich kann euch nichts versichern, als daß dieses der öde Platz ist, den man mir beschrieb.

Ossakowa. Und daß mein Sohn alltäglich sehr frühe über diesen Platz nach der Kirche geht?

Iwanof. Ja.

Ossakowa. Aber warum kam er gestern und vorgestern nicht?

Iwanof. Fragt ihn selbst, wenn er kömmt.

Ossakowa. Wenn er aber auch heute nicht kömmt? wenn er nie kömmt?

Iwanof. So weiß ich nicht warum.

Ossakowa. — — Im Gebiete der Eigenmacht ist die Pest zu Hause, und sie wohnt im Auge des Despoten. Auf seinen Wink harren Knute, Kerker, Ketten, Beile in den Händen seiner Würger. — Iwanof! Vielleicht gefiel es dem Czaar, auch meinen Sohn seiner Majestät zu opfern!

Iwanof. Pfuy der gefräſſigen Majeſtät!

Oſſakowa. Oder daß Krankheit, die Geſellin der Armuth, ihn aufs Lager warf, und jezt die lezte Jugendkraft aus ſeinen Nerven ſaugt. O Freund! warum wolteſt du nicht zu ihm gehen? —

Iwanof. Weil ihr dadurch verrathen würdet. Ich dien' euch nur in dem, was euch nüzt und frommt. Ihr ſeyd aus dieſer Stadt verbannt, und ſolt und dürfet hier nicht ſeyn. Mich kennt man. Sähe man mich bey eurem Sohne, gleich würde der Späher fragen: „Was macht Iwanof der Strelitze, beym Sohne Oſſakof? Wer ſendet ihn? Was bringt er?" — Man würde forſchen, euch finden, und euch ſtrafen.

Okaſſowa. Wer denkt an uns? Wer kann, wer will uns kennen?

Iwanof. Der Argwohn.

Oſſakowa. Für den Argwohn des Herrſchers ſind wir zu klein geworden.

Iwanof. Nein, der Argwohn des Herrſchers iſt noch groß genug für uns zerſtreute, vernichtete Strelitzen. Er trennte unſere Schaar, weil ſie zu mächtig ſeiner Willkühr und ſeinem Thron gefährlich ſchien. Glaubt mir, an jedem Tage gedenkt er der Strelitzen. Auf den Schultern unſers tapfern Heeres ruhte der Glanz der Moskowitiſchen Krone; Vereint war's einſt der Czaarn Stolz und Stütze, und nun getrennt,

getrennt, vertilgt, kann kein Strelitze dem Vertilger gleichgültig seyn.

Ossakowa. Stille! ich höre jemand.

Iwanof. So gehen wir auf die Seite.

Zweyter Auftritt.

Soukaninn. Die Vorigen.

Soukaninn. (vor sich) Zum leztenmale will ichs heute noch versuchen. Find' ich an ihm denselben verschlossenen, kalten Jüngling, so mag der Entwurf scheitern, wenn er anders nicht ohne ihn zu Stande kommen kann!

Ossakowa. (leise zu Iwanof) Geh' ihm ein wenig näher; vielleicht ist er's.

Soukaninn. Spricht da nicht jemand?

Ossakowa. (wie oben) Hörst du? geh zu ihm; geh und rede ihn an.

Iwanof. Das ist gefährlich. Wir wollen noch warten. Ist es ein Kundschafter, so wird er sich schon näher um uns kümmern.

Soukaninn. (vor sich) Wie diese Leute gerade daher kommen! (Er tritt schüchtern auf die Seite.)

Ossakowa. Nun so will ich ihn anreden. Warum soll unsertwegen ganz Moskau mit Spionen angefüllt seyn?

Iwanof. Thuts auf eure Gefahr. Ich will mich indessen auf den schlimmen Fall gefaßt halten, den

eure Zunge hier veranlassen könnte. Ist der Mensch gefährlich und erkennt euch, so weiß ich kein andres Mittel, als ihn geschwind abzufertigen. Das hat er dann eurer Gesprächigkeit zu danken. (Er nimmt vorsichtig seinen Säbel unter den Arm, und stellt sich aufmerksam ihr zur Seite.) Jezt redet!

Ossakowa. (laut) Guter Freund! du hast uns frühe aufgeweckt. Wir sind Fremde, die aus Dürftigkeit auf diesem unbewohnten Platze übernachten müssen.

Soukaninn. Das ist nichts seltenes. Man hat die Russische Gastfreyheit zur Thüre hinausgestossen.

Ossakowa. Sonst war ein guter Jüngling in aller Frühe der Erste in unserer Herberg.

Soukaninn. Das war Ossakof.

Ossakowa. Ossakof? Kennst du einen Menschen der so heißt?

Soukaninn. Der verbannte Vater darbt in Sibyrien, und der Sohn lernt hier vergessen, was er ist.

Ossakowa. So genau kennst du sie? Wer bist du?

Soukaninn. Diese weibliche Stimme deucht mir nicht so unbekannt, als eine Weltfremde zu seyn; wie wohl sie hier in Moskau seltsam klingt! Ich will sehen, ob ihr das seyd, wofür ich euch halte. Mein Name ist die Probe. Ich heiße Soukaninn.

Ossakowa.

Ossakowa. (geht zu ihm) Soukaninn! Mein Freund und Hausgenosse, willkommen! (Iwanof steckt seinen Säbel ruhig ein.)

Soukaninn. Nun, bey Gott! Ihr seyd Maria Paulowna, meines lieben Obersten liebste Gattin! — Laßt mich den Saum eures Kleides küssen, holde, wohlthätige Frau! Ihr ward stets der Strelitzen gute Mutter, und gewiß hat Peters Bannfluch, der uns vernichtete, nicht auch euer Herz für uns verschlossen. — Heil dem Tage, an dem ich euch wiedersehe und vom Vater Ossakof ein Wort höre! Wie lebt er, mein Heerführer, euer getreuer Herr? —

Ossakowa. Still! still! Frag nicht wie einer lebt, dem das Leben zur Strafe gemacht ist. Wenn ich dir's erzählen wollte, so würdest du, als ein treuer Freund und Kriegsgefährte die Wüsteneyen Sibyriens durchspüren, um ihn zu finden und mit wohlthätiger Hand zu tödten.

Soukaninn. O mein Feldherr!

Ossakowa. Still, sag' ich! berühre mich nicht von der Seite, die große Wunde ist noch frisch und offen. Sag du mir lieber, wo ist mein Sohn?

Soukaninn. Hier in Moskau.

Ossakowa. Das weiß ich. Aber wo kann ich ihn sehen? — Seit den drey Tagen, da ich hier ankam, war ich jedesmal gleich nach der Mitternachtsstunde auf diesem Platze und harrte sein, weil ich

gehört hatte, daß er täglich sehr frühe vorübergehe. Er kam nicht, ich sah ihn nicht, auch durft ich ihn nicht suchen. Denn ich bin eine Verbannte; mir ist diese Stadt bey Todesstrafe verboten.

Soukaninn. O man sieht die wackern Leute uberhaupt nicht gern hier, weil sie den Schurken das Spiel verderben.

Ossakowa. Ich muß mich hüten entdeckt zu werden. Darum erfand ich die Unwahrheit indem ich dich anredete; wiewohl mir deine Stimme, wie dir die meinige, nicht ganz fremde tönte. Siehe, Soukaninn, dahin bin ich gebracht! Schüchtern wandle ich nun durch diese Strassen, wo alles sonst tief gebeugt zur Seite stand, wenn ich vorüber gieng.

Soukaninn. Kränkt euch deßhalb nicht, edle Frau! In einem Lande, wo es von der Laune eines Einzigen abhängt, Menschen, wie Geld, zu prägen, verliert der wahre Maasstab des Verdienstes sein ganzes Verhältniß. Heute kann der Czaar den goldnen Rubel zur geringsten Scheidemünze herabsetzen; aber Gold bleibt, trotz dem Czaarn, Gold, und Kupfer bleibt, ungeachtet aller aufgeprägten Wappen und Fürstengesichter, Kupfer.

Ossakowa. Nicht das, nicht das, mein Soukaninn, kann meine Seele kränken. Ich weiß, daß der Czaar wohl Fürsten machen kann, aber keine Edeln; ich weiß, daß er Bösewichter in die Höhe heben, aber keine wahrhaft edeln Menschen ernie-

drigen kann. Das weiß ich alles, und fühle die Erhabenheit meines Adels über die Macht. Aber ich bin Gattin und Mutter. Sieh da die schmerzliche Kette, die mich durch das Herz meines Herzens an seine Eigenmacht fesselt. Warum darf die Mutter den Sohn nicht überall umarmen, wenn kein Verbrechen zwischen beyde tritt? Und wo ist das Verbrechen des Ossakof?

Soukaninn. Ihr Verbrechen liegt in ihrer Tugend. Wahrhaftig, wenn man einmal Memmen, Dummköpfe und Räuber zu Feldherrn, Rathgebern und Richtern haben will; so ist es Verbrechen genug, wenn tapfere, weise und gerechte Männer sich um diese Stelle bewerben, oder darin sich zu erhalten suchen!

Ossakowa. Aber ich armes Weib und mein Sohn, wir waren ja auch von dieser Schuld engelrein. Warum verbannt man mich? — Trennt meinen Sohn von mir? Du kennst ihn Soukaninn; wie lebt er? Warum sagst du, er lerne hier vergessen, was er ist? —

Soukaninn. Muß er das nicht? Ein guter, frommer Mann mag euer Sohn wohl werden, aber nie ein großer Mann, nie ein Ossakof an Muth und kühner Entschlossenheit. Er lebt hier unter der Aufsicht finsterer Popen, die ein Geschöpf aus ihm bilden, das zu nichts taugen wird, als mit dem Rosenkranz in der Hand über die Welt zu seufzen. So

will

will es der schlaue Czaar. Gestern und vorgestern begegnete ich eurem Sohne dort auf der Strasse; denn in seiner klösterlichen Wohnung kömmt ihm niemand, am wenigsten ein Strelitze, nahe. Ich glaubte meinem gepreßten Herzen einmal Luft machen zu können. Ich sprach von der grausamen Verbannung seines Vaters und von der eurigen. Ein Seufzer war seine ganze Antwort. Ich redete von der ehemaligen Größe seiner Eltern, erzählte ihm was sein Vater mit dem Heere der Strelitzen für den Thron des Czaarn, selbst für Petern that. „Das war Pflicht" sprach er und schwieg. Ich faßte ihn von jeder Seite an, wo ich einen Ossakof, einen Sohn meines Obersten zu finden glaubte; aber überall war der Jüngling kalt und tod.

Ossakowa. O so hätte er ja schon vergessen, was er ist!

Soukaninn. Vielleicht schläft das Gefühl seiner selbst von den unverdaulichen Lehren der Popen und von dem Blendwerk der hohen Wohlthat betäubt. Eure Gegenwart wird es aufwecken. Bey euch wird sich seine wahre Gestalt heraus kehren, die er izt etwan verborgen hält, um den Absichten des Czaars wenigstens dem Scheine nach zu entsprechen. Ich will ihn jezt aufsuchen; dies ist die Stunde seines Ausgangs. Bleibt ihr hier; gestern und vorgestern war ich schuld, daß er nicht über diesen Platz kam; dafür bring ich ihn heute gewiß. Nehmt

euch

euch indessen wohl in Acht, daß euch kein Hund des Czaars aufspüre. Sie sind so gut abgerichtet, daß ich besorgt bin, sie haben schon Witterung von euch.

Ossakowa. Wie wäre das möglich; da ich nebst diesem Kleide auch immer die Finsterniß der Nacht über mir habe? Geh nur, Soukaninn, und bring ihn bald!

Soukaninn. Nun, Gott befohlen! (ab.)

Dritter Auftritt.

Ossakowa. Iwanof.

Ossakowa. Kannst du mich nun tadeln, daß ich ihn angeredet habe? Wir Weiber folgen unsrem Gefühle oft so sicher, als ihr der Ueberlegung.

Iwanof. Hm! allemal sicher, wenn's glücklich abläuft. Es wäre schlimm, wenn gar kein Wagstückgen mehr in der Welt gelingen sollte!

Ossakowa. Kennst du den Soukaninn nicht?

Iwanof. Das war ja zwanzig Jahr lang mein Kriegsgefährte und Kreuzbruder. *)

Ossakowa. Du seltsamer Mann! Wie konntest du dann so stumm und unbeweglich stehen, ohne ihn

*) Wenn zwey Russen einen ewigen Freundschafts-Bund schliessen wollen, so geben sie einander ein Kreuz zum Denkmal; und von nun an, sind sie Kreuzbrüder.

ihn beym Wiedersehen zu grüßen? Hat's dich denn nicht gefreut?

Iwanof. Hm! das Verlieren, Trennen, Finden und Wiedersehen, Trauern und Freuen hat bey mir nicht viel mehr zu bedeuten. — Es ist mir in meinem Leben gar zu gemein geworden, und kömmt mir immer vor, als wärs wieder die alte Geschichte.

Ossakowa. Liebst du den Soukaninn denn nicht?

Iwanof. Er war ja zwanzig Jahre lang mein Kreuzbruder. Zwar ist er schlau, doch eben so kühn, darum lieb ich ihn.

Ossakowa. Und standest da, und sahest ihn, nach langer Trennung wieder, und sprachst kein Wort zu ihm! Ich glaube, wenn du einen Sohn hättest, du würdest den Wiedergefundenen nicht umarmen!

Iwanof. (tief seufzend) Das wars! Seit der lezten Zusammenkunft mit meinem Sohne, hat die Freude des Wiedersehens ihren Kredit bey mir verlohren.

Ossakowa. Warum, Alter?

Iwanof. — — In einer argen Schlacht, die ich unter eurem Gemahl fechten half, sprengten wir über Leichen der unsrigen und der Feinde. Plötzlich befahl Ossakof zu halten. Unter mir jammerte eine halb erloschene Menschenstimme. Ich sah hinunter —

es

es war mein verwundeter Sohn, in dessen Eingeweide die Vorderfüsse meines Pferdes standen.

Ossakowa. O hilf ihm, hilf ihm!

Iwanof. Ja das that ich. Mein Pferd kriegte die beyde Sporn bis an die Fersen in die Rippen; es rennte vorwärts in den Feind, meine Strelitzen mir nach, und wir siegten. —

Ossakowa. Und dein Sohn, dein Sohn?

Iwanof. (gerührt) Je nun!

Ossakowa. War todt?

Iwanof. (herzlich lachend, doch so, als ob es ihm eher ums weinen wäre) Muß ich über eure spashafte Frage doch lachen! Als ob ein zu Schanden gehauener, von Pferden zertrettener Pursche an dessen Leiche kein ganzer Knochen blieb, nicht todt seyn müsse!

Ossakowa. Und wie war dir's, armer Mann? Was thatst du?

Iwanof. Ich weinte recht herzlich, als mir am Abend desselben Tages mein Pferd umfiel.

Ossakowa. Unmensch, dem Thiere und nicht dem Sohne!

Iwanof. Doch, doch, es galt beyden; und nüzte dem Einen so viel als dem Andern. Eigentlich weinen wir für uns selbst, wenn wir den Tod eines Freundes beweinen. Es ist lauter Eigennutz.

Ossakowa. Aber sag mir, Iwanof, wie kannst du bey dieser eisernen Gemüthsart so viel Antheil an dem Unglück meines Mannes und dem meinigen

neh-

nehmen? Was bewog dich mir in Sibyriens Wüsteneyen zu folgen, so oft für mich und mit mir dein Leben zu wagen, mir Nahrung zu suchen und selbst zu darben, mich Ermüdete, vom Elend Erkrankte auf deinem gebeugten Rücken durch Gebürge von Schnee zu tragen? Was bewog dich mit mir wieder zurück zu wandern denselben gräslichen Weg, auf welchem uns bey jedem Schritte entweder die Natur selbst, oder die Menschen den Untergang droheten? Ich bin arm, ohne Hab' und Hofnung und habe nichts zum Lohne für dich, als was dir der elendeste Gassenbettler eben so gut geben kann — ein herzliches Bedanke mich! (ihm die Hand drückend.)

Iwanof. Hm! Ich sehe in euren Augen so was flimmern, hört auf, gütige Frau, laßt's gut seyn. Ich bezahle ja nur meine Schulden, und für eure große Wohlthaten wird immer noch ein Rückstand bleiben. Nehmt also euren Dank zurück — da habt ihr euren Händedruck auch wider — (ihre Hand küssend) aber die Thräne, herzliche Gebieterinn, kömmt auf die alte Rechnung, kann sie nicht vergelten.

Ossakowa. Du guter Freund und lieber Vater! Verlaß mich nur nicht. Ich will auch deiner pflegen, wenn einst Gebrechlichkeit und Wehethum dein hohes Alter befallen sollten. (Sie steht, mit dem rechten Arm auf Iwanofs Schulter gelehnt, so, daß sie die hinter ihr Eintretenden nicht wahrnimmt.)

Vierter Auftritt.

Fedor Ossakof, Soukaninn. Die Vorigen.

Fedor Ossakof. (Welchem Soukaninn die Mutter zeigt, ergreift schweigend aber mit Innbrunst ihre herabhängende linke Hand zum küssen.)

Ossakowa. (Zieht sie erschrocken zurück.)

Fedor Ossakof. O Mutter! Mutter! ich bins ja!

Ossakowa. Mein Sohn! mein Sohn! mein Trost! (an ihn sinkend.)

Iwanof. Wohl sey dir, Soukaninn! *) — Ich bin Iwanof.

Soukaninn. Iwanof? Bruder! Tausendmal willkommen!

Iwanof. St! laß unsern Gruß mit dem da (auf Ossakowa deutend) in einem hingehen!

Ossakowa. O mein Sohn! dieser stille Augenblick in deinen Armen war der seligste meines Lebens! Aber wie sehr gleichen Freud und Schrecken sich in ihrer Wirkung! Kaum kann ich mich aufrecht halten, so sehr hat mich dies Wiedersehen erschüttert. (Sie läßt sich auf die Stuffen an einem halb verfallenen Gartenthore nieder.)

Fedor Ossakof. Ich Sohn des Jammers! Sehet da Mutter! euer erster Trost von mir ist Krankheit.

Ossa-

*) Gewöhnlicher Gruß der Russen.

Ossakowa. Sey unbesorgt. Vom Uebermaas der Freud' genest man leicht. Ein Blick auf unser Schicksal, auf diesen Ort, auf deine Lage, mein Fedor, ist leider! mehr, als nöthig wäre, um auf mein wallendes Herz hinabzudrücken. Warum müßen wir hier uns sehen? Ich Verbannte und du verwaißt!

Fedor Ossakof. Ich verwaißt! Mein Vater —

Ossakowa. Lebt! Vergib mir das Schreckwort. Dein Vater lebt, aber verwaißt bist du doch!

Soukaninn und Iwanof. (Entfernen sich und beginnen eine eigene Unterredung. Sie gehen während dem Gespräche der Ossakowa und Fedors in die Strassen, kommen zurück, nehmen Theil an demjenigen was so eben gesagt wird, gehen, kommen wieder ꝛc. ꝛc. Es geschieht ruhig und ernsthaft, nicht um von den Zuschauern bemerkt zu werden, sondern weil es die Lage und Umstände der Handlung und persönliches Interesse so erheischen. Hier ist es nehmlich wo Soukaninn dem Iwanof den Plan seiner Verschwörung entdeckt, wovon dieser in dem zweyten Aufzug Gebrauch macht.)

Fedor Ossakof. Ich versteh' euch Mutter. Wer verbannte Eltern hat, ist auch ein Waise. — Wird aber diese Trennung ewig dauren? Ich glaub' und hoff' es nicht; und wehe mir, wenn ich es fürchten müßte!

Ossakowa. Auch der gefesselte Sklave kann von Freyheit träumen. Gewiß, mein Sohn, ich würde mich sehr hüten, dich in diesem Wahn zu stören,

wenn

wenn ihm nur der entferneste Scheingrund zu statten käme; aber du sollst und darfst deine kraftvolle Jugend nicht in dieser eiteln Hoffnung verträumen. Wisse mein Sohn — denn wissen must du es doch — nie, nie kehrt dein Vater in das bürgerliche Leben, noch weniger in seine Rechte zurück. Wär er ein Verbrecher, so könnte man ihm verzeihen, ihn begnadigen: allein dem unschuldigen Opfer der Politik und Eigenmacht bleibt auf ewig alle Rettung versagt.

Fedor Ossakof. Eure Reden, Mutter, betäuben meine Sinne! Was soll ich denken, was soll ich sagen, was soll ich thun? Nein, unmöglich! — Mein Vater muß frey, muß glücklich werden!

Ossakowa. Dein Vater muß im Elende verschmachten. Er selbst hat mich davon überzeugt.

Fedor Ossakof. Er selbst!

Ossakowa. Ja, sprach er, „sag's meinem Fedor, daß er nie auf meine Befreyung hoffen soll. Es war grausam mich in diesen Zustand zu stürzen; aber wenn man das auch erkennt, so wird man es für unklug halten, einen so grausam beleidigten Ossakof wieder zum Manne zu machen, der sich rächen könnte. Ich hätte für nichts zu danken, aber viel, viel abzurechnen!"

Fedor Ossakof. — — Großer Gott! Nun begreif ichs ganz. — Von dieser Seite sah' ich unser Schicksal nie. Da mich der Czaar erziehen ließ, so hielt ich diese Sorg' für eine Vorbedeutung un-

sers wiederkehrenden Glückes, und meine schlauen, oder gutherzigen Popen bestärkten mich in dieser Meynung. O nun versteh' ich es besser! Soukaninn hat recht. Mein kindisches Herz erkannte für Wohlthat, was nur die Folge einer tyrannischen Handlung war. Bin ich demjenigen der mich zur Waise machte, Dank schuldig, daß er sich meiner annahm? — Mutter! eure Reden und Gegenwart haben mich in eine neue Welt versezt. Kommt, kommt fort von hier zu meinem Vater.

Ossakowa. Was willst du dort?

Fedor Ossakof. Wahrhaftig, euer mütterliches Herz kann nichts um diese Frage wissen! Was ich dort will? Der Sohn beym Vater?

Ossakowa. Noch einmal, was willst du dort beym Manne des Elends? Du könntest sein Elend mit ihm theilen, aber eben dadurch würde sein Schmerz dreyfach vergrößert. Was hättet ihr gewonnen? Er würde bey vergrößertem Jammer früher sterben; und dieser Vortheil — denn Vortheil wäre es ihm — würde tausendmal durch den peinigenden Gedanken überwogen, daß er dich, seinen Sohn, in der unbeschreiblichsten Drangsal hinterließ!

Fedor Ossakof. Das strömt wie glüendes Erz durch meine Brust! O heiliger Gott! So elend dacht ich mir meinen Vater nie! — Nun muß ich ihn sehen, Mutter! Ich muß; und kann ich nicht helfen,

nicht

nicht trösten, so kann ich lieben. Theilnehmende Liebe war noch jedem Leidenden willkommen.

Ossakowa. Dein Herz, Fedor, ist besser als deine Einsicht; und es wäre mir leid, dich hier anders zu finden. Eine Liebe, die sich blos durch Worte, Seufzer, Thränen und Geberden äussern kann, ist überall zu Hause. Ich kehre ja zu deinem Vater zurück, und in meinem Herzen findet er alles, was Zärtlichkeit und Mitleid ihm gewähren können. Durch meiner Hände Arbeit, durch Wartung, Pflege und thätige Theilnahme kann ich sein Elend noch eher erleichtern, als du. Laß also den unüberlegten Vorsatz, durch deine Gegenwart seinen Zustand zu verbittern. Behalte die Liebe; doch laß sie nicht schädlich werden, wo sie nicht nützen kann. — Ich verließ deinen Vater um dich hier zu suchen, und dir in seinem Namen zu sagen, daß du diese Stadt, daß du dein Vaterland fliehen sollst, wo dir die Bahn des Glücks und der Ehre auf immer versperrt ist. Fühlst du Muth und edle Ruhmbegierde in deiner Seele, so geh nackt und arm in ein fremdes Land, wo der Name Ossakof kein Verbrechen, und wo dem Verdienste noch Hoffnung übrig ist, bemerkt zu werden. Dies, Fedor, ist der einzige Trost, den du deinem Vater geben kannst, und der einzige — wie wohl theure — Beweis deiner Liebe gegen deine Mutter.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Iwanof und Soukaninn, kommen wieder.

Iwanof. Der Tag bricht an, wir müßen fort! — Ossakof, auch mir gab euer Vater einen Gruß an euch. Kennt ihr mich?

Fedor Ossakof. Nein.

Iwanof. (mürrisch und eilend) Maria Paulowna, wir müßen fort, der Tag bricht an.

Ossakowa. (zu ihrem Sohn) Kennst du den alten, biederherzigen Iwanof nicht mehr? In deiner Kindheit liebtest du ihn vor allen Hausgenossen.

Iwanof. Und das Bübchen zerrupfte mir spielend oft den Bart, daß mir Wasser in die Augen schoß. Nun so kommt!

Fedor Ossakof. Ho, eile nicht so von mir, Alter! Ich kenne dich und liebe dich! (umarmt ihn) Vergib, daß ich dich nicht gleich erkannte; kenne ich mich doch selbst nicht mehr.

Soukaninn. (dem man's anmerkt, daß er sie gerne fortgehen sähe) Ich bitte euch selbst nicht länger hier zu weilen. Gestern um diese Zeit sah' ich Bewaffnete, die suchend um diese Gegend schlichen.

Iwanof. So kommt, kommt fort!

Fedor Ossakof. Wohin? Wo wohnt ihr denn?

Ossakowa. Bey Iwanofs Bruder; in dessen Hause ich mich bey Tage verborgen halte.

Iwanof. Maria Paulowna zaudert nicht!

Ossakowa. So geh' nur; geh' allein, ich komme gleich. Auch wird es besser seyn, wenn wir durch verschiedene Strassen nach unserer Wohnung gehen.

Soukaninn. Wohl wahr; denn einzeln wird man weniger bemerkt. Den Iwanof kennen viele Menschen.

Fedor Ossakof. Mir däucht's auch sicherer, wenn ihr einzeln gingt; denn Iwanof der Strelitze, könnte manches Aug auf euch ziehen, das euch sonst in dieser Kleidung nicht bemerkte.

Ossakowa. So gehe Freund! Ich kenne ja alle Strassen und komme gleich.

Iwanof. Mein alter Kopf sagt: nein! doch gegen drey wird er wohl Unrecht haben. Gehabt euch wohl! (ab.)

Ossakowa. Sohn! wo kann ich dich heut wieder finden?

Fedor Ossakof. Ach leider! nur auf diesem Platze diesen Abend. Ich habe keinen sichern Winkel um euch aufzunehmen.

Ossakowa. Und in meinem dunkeln Aufenthalt, wo mich Niemand kennet, würde deine Gegenwart Verdacht erregen. Also, Fedor, diesen Abend, wenn Finsterniß und Stille herrschen, finde ich dich hier entschlossen deines Vaters Willen zu befolgen.

Fedor Ossakof. O Mutter! Mein Kopf ist so zerrüttet, daß die albernste Ideen, wie im Traume

sich zusammen paaren. Das Bild von meines Vaters Zustand schwebt einzig durch meine Seele und läßt keiner andern Vorstellung Raum. Ich bin mir selbst ganz fremd geworden und erinnere mich meiner vorigen Gemüthsverfassung nicht. So däucht mir, muß ein Mensch sich fühlen, der vom Tod ins Leben kehrt. Mutter! Mutter! was habt ihr aus mir gemacht?

Ossakowa. Einen Mann, Fedor, wenn du zum Manne taugst. Fasse dich, besinne dich; ich muß nun fort. Soukaninn! komme du mit deiner männlichen Vernunft seiner Verwirrung zu Hülfe. Leb wohl, mein Sohn, leb wohl! — Denk an den Willen deines Vaters und mache dich gefaßt, ein Land zu verlassen, wo uns der eiserne Scepter der Eigenmacht in den Staub drückt. Reisse den Namen Vaterland aus deinem Gedächtniß, aus deinem Herzen, und fülle die große Lücke mit Edelsinne, Ruhm und Menschenliebe. Glaub mir, Fedor! der würdige Mann findet eher einen Fürsten, der ihn zu schätzen weiß, als mancher Fürst einen Mann findet, der geschäzt zu werden verdienet. Leb wohl! Leb wohl! (ab)

Sechster Auftritt.

Fedor Ossakof. Soukaninn.

Fedor Ossakof. Gottes Engel mögen euch beschützen, liebe Mutter! — (zu Soukaninn) Sie begleiten darf ich nicht.

Sou-

Soukaninn. Entsezlich! O mein Geist wiederhole mir das oft und lebhaft.

Fedor Ossakof. Was?

Soukaninn. Ich mein' ich sähe euern edeln Vater vor meinen Augen. Da steht er mit gesenktem Haupt, blaß, abgezehrt, um Mitleid und Hülfe flehend! — O mein unglücklicher Feldherr! wär ich dein Sohn!

Fedor Ossakof. Mensch! du machst mich rasend! Hier steht sein Sohn, hier liegt er zu deinen Füssen. Sag ihm was er kann, was er soll zur Rettung des Vaters?

Soukaninn. Alles, alles — — Doch, laßt uns kälter von der Sache sprechen, damit du nicht glaubst, es sey ein phantastisches Hirngespinst, was ich sage. (mit wichtiger Vertraulichkeit) Wär ich der Sohn Ossakof, ich stellte mich an die Spitze der zerstreuten, wackern, rachedürstenden Strelitzen, dränge mit ihrer Schaar, die sich im Fortgang wie ein Strom vergrösserte, nach Sibyrien und zerhieb da mit meinem Säbel die Fesseln meines Vaters.

Fedor Ossakof. Wo sind die wackern, rachedürstenden Strelitzen?

Soukaninn. Zerstreut schleichen sie in den Gegenden dieser Stadt umher; aber binnen kurzer Zeit ist ein Heer von 6000 Mann beysammen. — Kurz — es ist jezt Zeit zur Sprache zu kommen. — Ich habe den Auftrag dir das Kommando anzubieten. Denn wiewohl

du noch jung und unerfahren bist, so wollen doch die Strelitzen, von der Schaar deines Vaters, ohne einen Ossakof nichts beginnen; weil sie diesen Namen für ein Unterpfand des Sieges und des Glückes halten. Einige unserer besten Hauptmänner befinden sich hier in Moskau; sie zogen mich zu ihren Berathschlagungen, und trugen mir auf, dir ihren wohl überlegten Plan mitzutheilen. Gestern und vorgestern fand ich dich in der That so matt und schlafsüchtig, daß ich Anstand nahm, von männlichen Dingen mit dir zu reden. Hat mich diese ausströmende Flamme, diese lebhafte Theilnahme an dem Schicksal deiner Eltern heute getäuscht, so versprich mir in die Hand, zu schweigen, und nie siehst du den Soukaninn wieder.

Fedor Ossakof. Hier, Freund, meine Hand, mein Herz, mein Leben für meinen Vater! Himmel und Erde, was ist plötzlich aus mir geworden! das Schicksal meines Vaters, die Reden meiner Mutter, dein Antrag, Soukaninn! das alles wälzt sich in meinem Gehirne, durcheinander, so daß ich nicht weiß, bey welchem ich harren soll!

Soukaninn. Erinnere dich der Worte Deiner Mutter: — „eine Liebe, die sich nur durch Worte, Seufzer, Thränen und Gebärden äussern kann, ist überall zu Hause.“ — Das heißt eine bettlerische, arme weibische Liebe.

Fedor Ossakof. Wohl! meine Mutter hat einen Mann aus mir gemacht. Komm, führe mich zu den wackern Hauptmännern.

Soukaninn. Junger Mann, nicht so eilig! Feuer ohne Verstand taugt hier eben so wenig, als Verstand ohne Feuer. Prüfe dich erst bey kaltem Blute, und fasse das ganze grosse Unternehmen in ein Bild vor deine Augen. Du findest mich um die Mittagsstunde hier; ich mach dir den Entwurf näher bekannt, und führe dich in die Versammlung unsrer Freunde. Noch eins! Ich habe das ganze Vorhaben dem Iwanof umständlich entdeckt; denn er war stets einer der tapfersten unter uns: aber Alter und Drangsal haben ihn entmannt. Sag' ihm ja nicht, daß du darum weißt, und deiner Mutter eben so wenig. Die beyden Weiber Maria Paulowna und Iwanof würden uns mit Bedenklichkeiten, Besorgnissen, Prophezeihungen und Ahndungen mehr zu schaffen machen, als der Czaar mit all seinen ausländischen geputzten Soldaten. Schweig also! Dies sey die erste Probe des Mannes.

Fedor Ossakof. Meine Zunge sey todt — aber mein Geist — mein Herz —

Soukaninn. Horcht! Mich däucht, ich höre Menschen daher eilen. Besser wärs, wenn man uns nicht beysammen sieht. Fort! fort! (Sie eilen hinweg.)

Siebenter Auftritt.

Ossakowa kommt nach einigen Augenblicken blaß und athemlos vor Schrecken und Ermattung. **Ein Officier und Soldaten.**

Ossakowa. — Kein Mensch mehr hier! — Wehe mir! Fliehen kann ich nicht mehr — verrathen — gefangen — verloren! — Wehe mir! (Sie sinkt auf dieselbe Stufe nieder, wo sie vorher saß) O Gott! Hier lag ich erst vom Uebermaaß der Freud' geschwächt, und nun — hülflos ohne Rettung! — sie kommen! Wo! wohin! (Sie sammelt ihre letzten Kräfte zur Flucht, aber kaum steht sie aufrecht, so tritt ein Soldat mit angelegtem Gewehr auf sie zu.)

Soldat. Halt!

Ossakowa. (zurücksinkend) Vergebens! — Es ist geschehen!

Soldat. (Zu dem Officier der eben mit noch einiger Mannschaft herbey eilt.) Hier ist die Gefangene!

Officier. Gut. Sehet nach, Leute, ob ihr den alten Strelitzen nicht in der Gegend findet. (Die Soldaten gehen ab) Weib! steh auf! — Auf!

Ossakowa. (kehrt langsam ihren Blick nach ihm) Sind Sie ein Russe?

Officier. Nein! Was kümmert dich das? Steh' auf und komm, der Befehl war scharf. Wer bist du?

Ossakowa. Sie sind ein Ausländer und werden sich irren. Wie können Sie mich gefangen nehmen, da Sie mich nicht kennen?

Officier. Meine Ordre war: ein Weib zu arretiren, das seit 3 Tagen in aller frühe mit einem alten Strelitzen auf diesem Platze erschien. Von euren Streichen weiß ich nichts.

Ossakowa. (Mit Würde) Ich bin Maria Ossakowa.

Officier. Ossakof hieß, glaub ich, ein Staabsofficier von dem Korps der Strelitzen!

Ossakowa. Mein Mann.

Officier. (den Hut abnehmend) Madam — Sie verzeihen, Madam!

Ossakowa. Ich sehe wohl, Sie sind von einer gefälligen, fein gebildeten Nation. — Mein Herr! lassen Sie mich frey, ich bin gewiß keine Verbrecherinn.

Officier. Ich glaube es gern, und habe auch davon schon reden gehört; aber die Ordre war scharf, der Verlust meiner Stelle steht darauf.

Ossakowa. Und mein Leben, mein schuldloses Leben!

Officier. Was sagen Sie? O das ist höchst traurig! — Indessen —

Ossakowa. Indessen ist mein Leben nichts gegen ihre Stelle. Freylich! wie hätten Sie sonst ihr eignes Leben einem fremden Fürsten für diese Stelle

auf-

aufopfern können! — Mein Herr, lassen Sie mich wenigstens von ihren Leuten nicht schlagen und mißhandeln!

Officier. Wie können Sie das besorgen? Diese barbarische Art wird bey uns nicht geduldet.

Ossakowa. Nun dann, so kommen Sie.

Officier. Madam! es thut mir leid —

Ossakowa. Nicht doch! nicht doch! Ihre Höflichkeit könnte mich zu einer Bitte verleiten, die Sie mir dann abschlagen würden, und das wäre noch schlimmer —

Officier. (Mit edler Wärme) Was es sey, Madam — nur nicht wider Pflicht und Ehre — und ich vollziehe es. Ich bin zwar ein Ausländer, und fühlte wohl Ihren Vorwurf, daß ich diesen fremden gefährlichen Rock trage; wer aber den ehrlichen, wortfesten Mann darinn verkennt, thut mir noch mehr Unrecht, als der Uniform.

Ossakowa. Nun, so will ich's durch mein Vertrauen wieder gut machen. — Mein Leben ist hin: denn Sie führen mich zum Czaar. Betrachten Sie mich als eine Sterbende und hören Sie meine lezte Bitte. Heute Abend noch erwartet mich ein guter, edler Jüngling, Fedor Ossakof, auf diesem Platze. — Ich komme nicht — Sie könnten ihm in meinem Namen sagen, daß ich plötzlich von hier fort müßte, daß er schleunig mir folgen soll.

Officier. Aber wohin?

Ossakowa. Ach Gott! Wohin? — Nennen Sie ihm ein Land nach Gefallen. Er mag mich suchen. Wenn er nur mein Schicksal nicht erfährt, und geschwind fort ist. — Damit Sie ihn aber kennen und er ja nicht zweifle, so nehmen Sie dieß Bildniß, mein einziger, lezter Reichthum. Es ist sein Vater. Aber Sie können den rechten Mann nicht verfehlen, wenn Sie diese Züge an ihm finden, und er dieß Bild kennt.

Officier. Seyn Sie versichert, Madam —

Ossakowa. O ja, das bin ich. Vielleicht fänden Sie ihn früher hier, wenn Sie sich bemühen wolten — doch, ich darf auf ihre Grosmuth nicht freveln. Nur das bitte ich Sie, ihm zu sagen, daß er von hinnen soll, schnell, ohne Verzug, mir nach, wohin Sie wollen, nur aus diesem Lande; dort soll er mich suchen, und fänd' er mich nicht — so soll er für mich beten!

(mit ihm ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter

Zweyter Aufzug.

Ein Zimmer im Pallaste. In der Mitte eine Flügelthüre, durch die man, wenn sie sich öfnet, in das Vorzimmer sieht.

Erster Auftritt.

Peter.

(kömmt aus einem Seitenkabinet mit einem Packet in der Hand, das er erbricht.)

Das sind wieder allerunterthänigste Vorstellungen. Ich merks ihm an. — — (Er liest) „Sintemahlen „nun die getreuen Unterthanen Eurer Majestät in „der Furcht schweben, daß durch diese allerhöchste, „an sich überaus weise Verfügung und neue Ein„richtung ihre uraltväterliche Religion einen em„pfindlichen Stoß erleiden dürfte, als habe ich „pflichtschuldigst, allerunterthänigst, unzielsetzlichst „— —" Fort mit dem Sudler! (Er wirft das Papier auf einen Tisch, worauf noch mehrere liegen) — Sie wollen mir weiß machen, das Volk sey gegen meinen guten Willen hartnäckig, und es ist nicht wahr. Kein Volk verkennet, was wahrhaft gut und nützlich ist; aber die Popen, die gleißnerische Herrn

und meine Kanzeleymänner selbst — nur Gedult!
(Er öfnet die Mittelthüre und winkt dem Minister, der unterdessen im Vorzimmer steht.)

Zweyter Auftritt.

Peter, der Minister, hernach der General.

Peter. (Etwas heftig) Sag mir einmal ernstlich, ohne Komplimente und Umschweife, bin ich auf dem rechten Wege mein Reich empor zu bringen, oder nicht?

Minister. Rußland muß groß und glücklich werden, wenn der Himmel Eure Majestät —

Peter. Ja wohl muß! Da hast du wohl recht; denn wenn ich es aufs wollen ankommen ließe, so würde alles noch lange bleiben, wie's war. Aber warum erschwert man mir jeden Schritt, den ich für die Wohlfahrt meiner Russen thue? Meine Herrschaft ist saure Arbeit und mein Dank ist Verdruß!

Minister. Eben darum müssen die Menschen Könige haben, weil es schwer ist; und Gewalt braucht man um sie so glücklich zu machen, als sie seyn können.

Peter. Das dacht ich oft. Wenn alle Menschen gleich weise, gleich gerecht wären, so wären wir Fürsten unsrer Aemter enthoben. O ich thäte herzlich gerne Verzicht darauf; und wollte Gott! es käme bey meiner Lebzeit noch dahin!

Minister. Schwerlich, gnädigster Herr!

Peter. Leider! Niemals sag' ich dir. Ich habe das Märchen von allen Seiten betrachtet, ich habe Menschen und Völker kennen gelernet; Sie sind im Grunde alle und zu allen Zeiten gleich, und nur ein eingesperrter Schulfuchs kann von allgemeiner Aufklärung träumen. — Lies einmal das Geschreibe da, das ich heute zum Morgengruß erhielt; du wirst sehen, daß Engels-Gedult dazu gehört, um solche Kerls nicht gleich zum Teufel zu jagen.

Minister. (durchgeht die Papiere.)

Peter. (öffnet die Mittelthüre.)

Der General. (tritt ein.)

Peter. Was giebts Neues?

General. (überreicht den Rapport) Geruhen Eure Majestät —

Peter. (liest) — Was! die Strelitzen?

General. Man hat Bewegungen, heimliche Zusammenkünfte bemerkt.

Peter. (lesend) — Maria Ossakowa — Wo ist sie?

General. Auf der Burgwache. Schon gestern hatte ich eine entfernte Spur von ihrem Hierseyn; heute gelang es mir sie arretiren zu lassen. Mein sch..diger Diensteifer machte mich äusserst aufmerksam auf einige der gewesenen Strelitzen Officiere, die sich hier befinden; rastlos forschte ich nach jedem ihrer Schritte, und ich melde es Eurer Majestät,

doch

doch als blosse Vermuthung, daß wohl eine Empörung im Werke seyn kann.

Peter. (sehr aufgebracht) Empörung! Himmel und Erde! Ich will mich mitten unter die Rotte stellen, und haben sie das Herz mich anzugreifen — Wo sind die Empörer? fort! bring mich hin! (indem er den General mit Heftigkeit beym Arme fortziehen will.)

General. Gnädigster Czaar! noch sind keine Empörer da; aber —

Minister. (fast zu gleicher Zeit mit dem General; denn er war beym Lesen aufmerksam auf das, was gesprochen ward, und man merkt ihm an, daß er hier blos einfällt, um den jähzornigen Monarchen auf einen andern Gegenstand zu lenken) Wollen Eure Majestät mir nicht erst Ihre Entschliessung auf diese Depesche ertheilen?

Peter. (geht stillschweigend auf und nieder) — — Ich glaube, wenn ich mirs bequem machte und meine Einkünfte in Sausen und Brausen verschwelgte, wenn ich fünfe grad seyn und einen jeden schalten und walten ließ wie er wollte, so wäre ich ein allerliebster Czaar. Ich könnte ja doch Ukasen unterzeichnen, könnte mir mit dem Regieren manchmal die Langeweile vertreiben, könnte ein Heer dienstbarer Müßiggänger um mich versammeln, die mir Tag und Nacht ihren unterthänigsten Spaß machten. Wär ich dann nicht auch der Czaar aller Reussen?

Minister. — O ja; aber nicht der Schöpfer einer großen Monarchie, eines mächtigen Volkes.

General. Und nicht so allgemein bewundert und geliebt von Ihren Unterthanen.

Peter. Pah! pah! Geliebt! Ich weiß wohl selbst, daß man einen Czaar weder seiner Majestät noch seiner schönen Augen wegen lieben kann. Wär ich allgemein geliebt, so könnten die Strelitzen, und zwar jezt zum viertenmale, nicht hoffen durch Empörung ihr Glück zu machen. Ich verbitte mir dergleichen Hofkomplimente, der geringste Theil meines Volks ist gebildet genug, um meine gute Absichten einzusehen. Der große Haufe ist wider mich, weil ich ihn aus seinem lieben alten Schlafe wecke, worinn ihn die Popen und eigennützige Beamte noch gerne wiegen möchten. Aber wenn einst meine Russen in Sittlichkeit, Kultur und Aufklärung weiter vorgerückt sind, wenn sie einst in dem Range der ersten Völker sich mit Kraft und Würde behaupten, dann werden sie erkennen und fühlen, was Peter für sie that! — (zum General) Bring du die Ossakowa ins Vorzimmer.

General. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Peter. Der Minister.

Peter. Hab' ich dir's nicht vorhergesagt, die Strelitzen machen mir noch zu schaffen.

Minister. Natürlich! von einer so stolzen, engverbundenen Schaar, die gewohnt war ihren Czaaren Gesetze vorzuschreiben, ließ sich nichts anders erwarten.

Peter. Und eben darum gehörte ihre Aufhebung wesentlich in meinen Plan. Was hätte ich wohl Grosses und Gutes für die Wohlfahrt meines Reichs unternehmen können, wenn ich, wie ein türkischer Padischah, bey jedem Schritte vor diesen Janitscharen hätte zittern müssen?

Minister. Man hielt sie stets für die besten Truppen des Reichs.

Peter. Tapfer waren sie, die Unbändigen; aber jezt kann man bey einem Heere eher den Muth als den Gehorsam entbehren. O ich will ihrer schon Meister werden! Es kömmt hier alles darauf an, ihnen zu zeigen, daß sie es mit keiner Memme zu thun haben; mit keinem Czaar der sich hinter seine Leibwache und Ukasen vor ihnen verkriecht. Gut, gut! mein erster zorniger Einfall wird wohl wieder der beste bleiben!

Minister. Um des Himmels willen, gnädigster Czaar —

Peter. Was?

Minister. Sie werden doch ihre allerhöchste Person nicht in Gefahr setzen wollen?

Peter. Meine allerhöchste Person soll dem Czaar Respekt verschaffen! Ich bin kein Prahlhans; aber

lieber wolt ich ewig Eisen schmieden, um mir Schuhe zu verdienen, als ein blosser Titular-Czaar seyn; und das wär ich, wenn ich auf gar keine wesentliche Verdienste Anspruch machen könnte. Der Himmel Gnade dem Manne, der nur so ganz dem Namen und äusserlichen Glanze nach der Erste seines Volks ist! Die Strelitzen haben Muth; mein Muth allein kann sie also überwältigen.

Minister. Was wollen aber Eure Majestät der Rachsucht dieser muthigen Empörer entgegen setzen?

Peter. Ihrer Rachsucht? — Gut gefragt? Nun, das wird sich schon finden. Gegen die Rachsucht giebts ein Universal-Mittel, das im Grossen nie fehlschlägt. Aber was du nicht weißt, meine Gutherzigkeit hat mir wieder einen Streich gespielt, der hieher hauptsächlich gehöret. — Vor ohngefähr 4 Wochen habe ich dem Strelitzen Oberst Ossakof die Freyheit ertheilt.

Minister. Sollte der vielleicht.

Peter. Das liegt mir im Sinne. Der Mann dauerte mich. Die Berichte des Gouverneurs waren ihm alle günstig. Er nährte nicht die geringste Hofnung mehr jemals befreyt zu werden, und eben das bewog mich seine Befreyung zu beschleunigen; denn entweder hielt er mich für grausam oder für furchtsam — und das soll kein Mensch von mir denken.

Minister.

Minister. Nun aber die Bewegung der Strelitzen, die Freyheit ihres geliebten Ossakof, die Ankunft seiner kühnen Gattinn, der bey Todesstrafe der Eintritt in diese Stadt verboten war — diese Umstände sind bedenklich.

Peter. Man sollte darauf wetten, daß das alles genau zusammenhieng, und dennoch ists nicht so. Hier in Moskau kann kein Mensch wissen, daß Ossakof frey ist. Heute kann ich selbst erst den Bericht erhalten, wohin er seinen Weg genommen hat. Rufe die Ossakowa herein, und sey besorgt, daß am Hofe und in der Stadt nichts von dem Beginnen der Strelitzen bekannt werde. Kein Wort!

Minister. Durch mich kein Wort. (ab)

Peter. Da bin ich wieder in einer Lage, von der es hundert andern Fürsten nie träumen wird. Mit dem blossen Befehlen und Unterzeichnen, was bey ihnen oft so zauberisch wirkt, wäre hier nichts gethan!

Vierter Auftritt.

Peter. Der General, welcher die Marie Paulowna Ossakowa hereinführt.

General. Hier ist Maria Ossakowa.

Peter. (zum General leise) Auf Ehr und Leben verbiet ich dir, ein Wort vom Beginnen der Strelitzen zu entdecken! Indessen hab ein wachsames Aug'!

General. (geht ab.)

Peter. (wendet sich gegen Maria, und beobachtet sie mit scharfem Blick) Ossakowa! warum kommst du nach Moskau?

Ossakowa. (die am Eingange kniet) Um meinen Sohn zu sehen.

Peter. Deinen Sohn? — Ja erinnere mich, er ist hier in der Schule — und dafür gabst du dein Leben Preiß? —

Ossakowa. Eure Majestät haben mein Leben so weit heruntergesezt, daß ich bey all meiner Armuth nichts Schlechters mehr habe. Dort aber wirds mehr gelten!

Peter. Steh auf! — Glaubtest du verborgen zu bleiben? Oder hast du auf meine Gutheit gesündiget?

Ossakowa. Das erste, großer Czaar!

Peter. Wie konntest du das hoffen, da Todesstrafe auf deinen Eintritt in diese Stadt gesezt war?

Ossakowa. Eben darum glaubte ich noch sicherer zu seyn. Wenn Ew. Majestät so geringe Vergehungen mit Todesstrafen belegen, so wird das Leben Ihrer Unterthanen wohlfeil. Man wagt es leichter, und hat mehr Hoffnung unentdeckt zu bleiben, weil sich kein Mensch gern um solchen Preiß mit Menschenblut besudelt. Kein Russe hätte mich hieher geliefert.

Peter. Warum kein Russe? Seht da euren Stolz, euer übermüthiges Vertrauen auf euer ehemaliges Ansehen beym Pöbel. Das wars, was dich so vermessen machte, mit der strafbarsten Ausgelassenheit von eurem Czaar zu reden, Stadt und Hof mit deinen Schmähungen zu erfüllen.

Ossakowa. Eure Majestät zertraten mein Leben, mein Herz, meine Hoffnung — und der Wurm krümmte sich.

Peter. Ihr alle hieltet mein Verfahren für ungerecht.

Ossakowa. Und — noch!

Peter. Weib! deine Gerechtigkeit jagt dich zum Scharfrichter!

Ossakowa. Den weiß ich ohne Ihre Gerechtigkeit nicht zu finden. Was hätte ich zu fürchten, da ich nichts mehr zu hoffen habe?

Peter. Trotzest du darauf? Du hast Unrecht deine Hoffnung aufzugeben; (er beobachtet sie scharf und durchdringend) denn die Strelitzen sind Männer die immer noch Rath wissen.

Ossakowa. Dieser Hohn verschlimmert mein Elend nicht.

Peter. Warum wird in meinem Munde zu Hohn, was sonst auch Trost ist?

Ossakowa. O großer Czaar! warum wollen Sie mich denn strafbarer finden als ich schon bin? Mein Kopf gehört so schon ihren Henkern.

Peter. Das weiß ich, und es soll werden einem jeden, was ihm gebührt — Aber (wie oben in ihren Augen lesend) werden mirs die Strelitzen nicht übel deuten? Vor euch Leuten muß ich mich wohl in Acht nehmen!

Ossakowa. Ach! (mit sichtbarem Kampf gegen den Ausbruch ihres tief gekränkten Herzens.)

Peter. Was meinst du, Ossakowa?

Ossakowa. Ich muß, ich muß also die Majestät des Herrschers beleidigen! Man zwingt mich das Todesurtheil zu verdienen! Wohl! ich flehe nicht um meinen Kopf und rede kühn die Wahrheit. *) — Nur der Tyrann kann des Schlachtopfers spotten, das er seinem Blutdurst bringt! — Warum fällt dieser unversöhnliche Haß auf den Namen Ossakof, den noch kein Mensch mit einem schlechten Beywort gesellen durfte? — Sie haben unser Haus vernichtet, haben unaussprechlichen Jammer über uns gebracht. Selbst die Grausamkeit würde zurückschaudern, wenn sie die Leiden meines Mannes und meines Herzens sähn! — Sie sind Selbstherrscher, Sie sind Richter. — Wir haben gegen ihre Willkühr nichts, als unsere Menschenrechte und die Tugend. Hier sind der Eigenmacht ihre Gränzen von Gottes Hand

*) Gewöhnlich redeten die Russen ihre Herrn an: Herr! befiehl nicht, daß man mir den Kopf abschlage, sondern erlaube mir die Wahrheit zu reden! —

Hand bezeichnet. Will sie auch diese übertreten, so thue sie's mit dem Mordschwerd in der Hand, aber nicht in den Mantel der Gerechtigkeit gehüllt. Sie würge — würge meinen Mann, mich und — (sie bricht in Thränen aus) O mein Fedor!

Peter. — — Warum wirds plötzlich so stille hier? — Ossakowa?

Ossakowa. Mein Sohn! Mein armer Sohn!

Peter. Was soll er? — Was fehlt ihm?

Ossakowa. — Auch er wirds nun entgelten müssen, daß ich seine Mutter bin. O großer Czaar! Lassen Sie es mit meinem Tode genug seyn und schonen Sie des schuldlosen Jünglings!

Peter. Bring ihn mir her, ich will ihn sehen.

Ossakowa. — Ich — ihn bringen?

Peter. Ja, hol' ihn zu mir.

Ossakowa. — Ich — ihn holen? — Soll er mich sterben sehen? Ha! dies Schauspiel unerhörter Marter! Gott! Gott!

Peter. Mach mich nicht toll, Weib! Pack' dich fort; und willst du mir den Jungen nicht bringen, so bleib' mit ihm, wo dir's beliebt!

Ossakowa. (starrt ihn unbeweglich an.)

Peter. (öffnet die Thüre) Geh fort! (da Ossakowa sich noch nicht von ihrer Bestürzung erholen kann, so ruft er in das Vorzimmer) Maria Ossakowa ist frey!

(Der Minister und der General treten an die Thüre, und hinter ihnen erblickt man mehrere Hofleute.)

Ossa-

Ossakowa. Frey! (mit diesem Schrey fällt sie zu den Füssen des Czaars.)

Peter. Und ungehindert lasse man sie, wohin sie will.

Ossakowa. Bin ich wirklich frey?

Peter. Ueberzeug dich selbst und geh.

Ossakowa. Und auch mein Sohn.

Peter. War der's nicht immer?

Ossakowa. Und auch mein Mann?

Peter. Der ist jezt — vor jezt wär's genug. Paulowna *) geh.

Ossakowa. Genug für Ew. Majestät, nicht für mich der Alles mangelt. Doch, ehe ich eine Bitte wage, muß ich erst hier auf meinen Knien ein Verbrechen bekennen; das einzige, dessen ich jemals fähig war.

Peter. (aufmerksam) Rede!

Ossakowa. (im Tone eines feyerlichen Bekenntnisses) Ich hielt meinen Czaar für grausam — blutdürstig — unversöhnlich — Er ist es nicht!

Peter. (mit Gutherzigkeit) Nein warlich nicht.

Ossakowa. Nein warlich nicht! Er schenkt mir Freyheit, da ich den Tod verdiente. Was läßt sich nicht

*) Daß Peter die Ossakowa hier bey ihrem väterlichen Namen, Paulowna nennt, hat für sie eine besondere günstige Bedeutung. Es sezt herablassende Güte voraus, und sie wagt nun kühn die folgende Bitte.

nicht von dieser Grosmuth hoffen? Ich bringe meinen Sohn — O unsere Zuversicht! — Zu Ihren Füssen; und werden Sie ihm den Vater wohl versagen, wenn er zu Ihnen — Vater! — um ihn fleht?

Peter. So geh denn, Ossakowa.

Ossakowa. (betrübt) Czaar! wo soll ich hin?

Peter. Wo du warst.

Ossakowa. (vor Wemuth kaum der Sprache mächtig) Ach! — ich war — im Elend! (geht weinend ab.)

Peter. (sieht ihr mit Theilnahme nach, und ruft, da sie schon zur Thüre hinaus ist) Vergiß nicht deinen Sohn zu bringen! (vor sich) Was ihnen vielleicht zu hart geschah', will ich an ihrem Sohn vergelten.

(Die Hofleute im Vorzimmer sind beschäftiget der fortgehenden Ossakowa den Ruf des Czaars zu sagen. Sie verlieren sich mit Ihr aus dem Gesichte, und nur der Minister bleibt, wie auf Befehle wartend, in der Nähe der Thüre stehen.)

Fünfter Auftritt.

Peter. Der Minister.

Peter. (zum Minister) Das Weib hat mir warm gemacht!

Minister. Die Thränen scheint sie nicht gespart zu haben.

Peter. Hm! wenn's nur Thränen gewesen wären! Beyher hat sie mich mit einer Wahrheit überrascht, für die ich ihr vieles zu Gute halten mußte. Es betraf die Justitz.

Minister. So kühn?

Peter. Nein, nein, sie hat recht. Unsere Justitz hat sich stark verrechnet, da sie diesem Weibe bey Todesstrafe die Stadt verbot, wo doch ihr Sohn war.

Minister. Ich finde nicht —

Peter. Gefunden hätte ich's auch nicht, aber ichs hab's gefühlt. Das Leben meiner Unterthanen wird wohlfeil — so sagte sie — wenn man so geringe und so natürliche Vergehungen mit Todesstrafe belegt. Ist einmal eine so geringe Taxe für einen Menschenkopf eingeführt, so kriegt man Köpfe genug um den gangbaren Preis. Es geschah ihr zu hart; und wer weiß, ob nicht auch ihrem Manne.

Minister. (verlegen) — In Betreff der Strelitzen haben Eure Majestät nichts erforscht?

Peter. Nichts und alles. So viel nehmlich, daß Ossakowa und die Ihrigen von einem Komplott nichts wissen. Dennoch traute ich nicht ganz. Weiber-Schlauheit ist ohne Gränzen. Ich verschwieg ihr — so schwer sie mir's auch machte — die Freylassung ihres Mannes, damit nicht etwann Dankbarkeit sie zurückziehe, wenn sie anders schon an einem Komplott Antheil hatte. Ich will wissen, woran

ich

ich mit diesen Leuten bin. Wir müssen uns näher kennen lernen.

Minister. Doch, wenn mein unmaßgebliches Dafürhalten.

Peter. Dank, Dank! Ich weiß schon, was du sagen willst. Aber dieß ist kein Konferenzgeschäft. Es geht mich an, mich Peter Alexiowitz. Ich habe, wie du weist, alle Achtung für euren weisen Rath; aber selbstdenken und selbsthandeln ist, wie mir däucht, auch meine Pflicht. Zum Ja oder Nein sagen, wenn eine Sache haarklein vorgerechnet ist, wär auch einer meiner Lakaien gut genug. Gesezt auch mein Kopf macht einen Fehler, so mache ich ihn — auf meine Rechnung — wieder gut. Zu dem könnte ich ihn auch gegen die Fehltritte abrechnen, die manchmal in pleno begangen werden.

Minister. (lächelnd) Um Verzeihung, gnädigster Czaar, diese gehören so schon auf Ihre Rechnung.

Peter. Leider, wahr! Aber dafür will ich auch so scharf, als möglich, in die Karte sehen; und bey dem lieben Gott will ich mich dann mit einem einzigen, einfältigen Sprichwort rechtfertigen: ein Schelm thut mehr, als er kann.

Sechster Auftritt.

Der General. Die Vorigen.

General. Allergnädigster Czaar! Ein alter Strelitze verlangt, unter dem Vorwand einer höchst wichtigen Entdeckung, Gehör.

Peter. Laß ihn kommen.

General. Es ist ein Strelitze, Eure Majestät!

Minister. Ein Strelitze, gnädigster Herr!

Peter. Meint ihr, ich sey taub? Der Strelitze komme! —

General. Und er verlangt allein mit Eurer Majestät zu sprechen.

Peter. Allein? — Nun das wird sich schon finden. Er komme!

General. (geht ab.)

Peter. Ich wette, daß ich errathe was du denkst! Du erwartest in diesem Strelitzen einen verzweifelten Meuchelmörder.

Minister. Ich fürchte, daß es wohl möglich seyn könnte.

Peter. Das sollte mich wundern! Doch, laß dir nicht bange werden! Es sind unserer ja drey gegen ihn.

Siebenter Auftritt.

Der General mit Iwanof. Vorige.

Iwanof. Nun wer ist dann hier der Czaar?

Peter. Kennst du mich nicht?

Iwanof. Seit vielen Jahren nur dem Namen nach. Ihr seyd's also? Ey! ey!

Peter. Wäre dir's vielleicht lieber, wenn ichs nicht wäre?

Iwanof. Hm! warum das? — Wenns Einer seyn muß, so gilts gleich viel, wer!

Peter. So? — Nun zur Sache. Was bringst du?

Iwanof. Ein Verbrechen, oder eine gute That, je nachdem es ausfällt!

(Alle stutzen.)

Peter. Rede deutlich!

Iwanof. Czaar! laßt mir meinen Kopf bis ich die Wahrheit gesagt habe. — Ich könnte Euch etwas entdecken, etwas, wovon ein jedes Wort so viel werth wäre, als eine Provinz Eures Reiches. Aber dafür müsset Ihr mir auch etwas versprechen.

Peter. Du kämst also mit mir zu handeln?

Iwanof. Ja.

Peter. Und würdest schweigen, wenn ich dir nichts für dein Geheimniß gäbe!

Iwanof. Gewiß schweigen.

Peter. Das doch — nach deinem hohen Anschlag — vielleicht mich, deinen Czaar, und mein Reich, dein Vaterland betrift!

Iwanof. So ist's. Darum gelobt mir, meine Bitte zu erfüllen und ich sage alles, was ich weiß und nicht weiß. Was ich verlange ist kein Gold, kein Amt zum faullenzen oder stehlen, keine Gnade für Verbrechen, sondern etwas ganz geringes, wozu Eure Gerechtigkeit ohnehin verbunden ist. Findet Ihr mein Geheimniß nicht richtig, oder meine Bitte ungerecht, so soll alles nichts gelten.

Peter. Nun, der Handel ist ehrlich! Meint ihr nicht auch? (zum Minister und General.)

Minister. Aber wie frevelhaft, mit seinem Monarchen über Pflicht zu handeln!

Iwanof. (zum Minister) Warum frevelhaft! Handelt der Czaar nicht auch mit uns? Müssen wir ihm nicht für die Erlaubniß, essen und trinken zu dürfen, gute Münze geben?

Minister. Und den Schutz der Gesetze, die Sicherheit des Reiches, die Bildung der Nation rechnest du für nichts?

Iwanof. Du magst dich bey dieser Rechnung hier am Hofe wohl befinden; aber ich und meines gleichen —

Peter. Nun, hat euer gelehrter Streit ein Ende?

Mini-

Minister. Verzeihung, gnädigster Czaar! aber so thierisch roh' und äusserst vermessen —

Peter. Nicht doch! wir wollen denken, er wäre unser Hofnarr. — Zu mir, Alter! ich gehe deinen Handel ein; und verspreche dir auf deine eigene Bedingung, deine Bitte zu gewähren.

Iwanof. Ein Mann, ein Wort! Aber, Czaar! nur Euch allein kann ich mein Geheimniß entdecken.

Peter. Warum das! dies sind meine Freunde.

Iwanof. Freunde! O laßt euch nichts weiß machen! —

Peter. (strenge einfallend) Rede oder geh'!

Iwanof. (sieht betroffen den Czaar an) — — O unsere Zuversicht! Ich will reden. — Gott stehe mir bey! Ein jedes Wort wiegt Zentner schwer auf meiner Seele. — Es ist Empörung im Werke — Empörung wieder Euch, Czaar!

Peter. Ist das alles?

Iwanof. Nein. Ich will Wort halten und alles sagen. Erbarme sich Gott des alten Verräthers! — Es ist Empörung der Strelitzen.

Peter. (gleichgültig) Ho! weiter nichts?

Iwanof. Sechs tausend Bewaffnete stehen in der Nähe der Stadt bereit und erwarten das Signal.

Peter. Und die Rädelsführer?

Iwanof. Sind hier in Moskau.

Peter. Und heissen?

Iwanof. Oh! das Wort ist schrecklich! — Soukaninn.

Peter. Wer noch?

Iwanof. Nur diesen weiß ich. Bey ihm versammeln sich die Andern.

Peter. Wann?

Iwanof. Heute gewiß.

Peter. (nach einigem Nachdenken) — — Kannst du mich in diese Versammlung führen?

Iwanof. Wie? — (sehr verlegen über die Absichten des Czaars) — Nein, lieber sterben. — Doch, wenn ihr etwan dahin wollt, um die Sache gütlich abzuthun, so will ich euch das Losungswort geben, worauf man euch gleich einläßt. Die wenigsten kennen euch.

Peter. Wie heißt das Wort?

Iwanof. Nur euch allein, Czaar! Ich kann nicht anders.

Peter. So tritt daher zu mir.

Iwanof. (sagt's ihm leise.)

Peter. — Gut. Dein Kopf bürgt mir für die Wahrheit. Du bleibst hier, bis ich wiederkomme.

Iwanof. Ja, aber nur nicht länger.

Peter. Nein, bey meiner Zurückkunft bist du frey. (zum General) Dafür sorgst du!

Iwanof. Nun aber meine Bitte —

Peter. Du hast Wort gehalten, Mann; ich will's auch.

Iwa-

Iwanof. (fällt auf die Knie) Ich flehe nun um den Lohn meiner Verrätherey. Erbarmt euch meiner! Ehrlichkeit, Dankbarkeit und Treue haben mich zu einem unehrlichen, undankbaren und treulosen Schurken gemacht. Erbarmt euch meiner und gebt mir Maria Paulowna frey!

Peter. Ossakowa?

Iwanof. Ja, meine herzgute Wohlthäterin; die Frau meines lieben Obristen und Freundes. Ich versprach ihm in die Hand, sie zu schützen und unversehrt zurückzubringen. Ihr aber habt sie — fangen lassen; das weiß ich gewiß.

Peter. Ist das deine ganze Bitte?

Iwanof. O ja. Für das einzige Leben dieses mir anvertrauten theuren Unterpfandes gebe ich euch meine Brüder zum Opfer, und mich herzlich gerne dazu.

Peter. Verändere deine Bitte, Väterchen! *) — Ich mag dich in unserm Handel nicht übervortheilen.

Iwanof. Gott ihm Himmel sey mir gnädig! Ich muß Marien lebendig haben und hinbringen zu dem edeln, armen Herrn. — Zaudert nicht, wanket nicht, habt Mitleid mit einem armen, alten

 Manne

*) Peter liebte sehr die Diminutive der Namen. So nannte er die ernsthaftesten Bojaren, die ihn umgaben, Borischen, Fedorchen, u. d. gl.

Manne, der keine Hülfe wußte, ausser in Meineid, Tod und Verzweiflung!

Peter. Nun Alter! — Ossakowa ist fort.

Iwanof. Fort? — Wohin? — Habt ihr sie so geschwinde — — (tödten lassen? will er sagen. Aber er deutet es durch eine Gebärde an, die simpel, edel und deutlich seyn kann, ohne ins lächerliche zu fallen.)

Peter. Fort ist sie, lebendig und frey.

Iwanof. (schlägt sich mit beyden Händen auf die Brust) Wehe mir Elenden!

Peter. (entrüstet) Hund! was brumst du?

Iwanof. O armer Soukaninn!

Peter. Soll ich dich für einen Narren oder Bösewicht halten?

Iwanof. — Lieber für das, was dazwischen gehört — für einen Dummkopf. — Czaar! ihr wißt nicht, wie es so einem Manne, wie ich, zu Muthe seyn kann. Ich weiß nicht, ob ich träume, oder — ob alles so ist! (er sieht mit trüben Augen einen nach dem andern an.)

Peter. (zum General) Uebergieb ihn der Wache und komm zurück.

General. Komm!

Iwanof. Ist Maria Paulowna frey?

Peter. Ja, sag' ich dir.

Iwanof Gott lohne euch dafür. — Wenn Ihr den Soukaninn tödten laßt, so sagt ihm, es geschähe

für

für Maria Paulowna, und gebt acht — er lacht eurem Henker unter die Nase! (mit dem General ab.)

Achter Auftritt.

Peter. Der Minister. Hernach der General.

Peter. — Nun so wären wir denn darüber im Reinen! (nach einem gedankenvollen Schweigen) Traurig ist's, daß mir mit dem ärgsten Tyrannen ein gleiches Schicksal werden soll. Verkannt, gehaßt von einem großen Theil meiner Unterthanen, ich, der so wohlwollende Nächte durchwacht, und jede Lebensfreude der Pflicht opfert! Wo ist die Strafe des Tyrannen? Wo mein Lohn?

Minister. (mit Wärme) Im Fluch oder Segen der Nation, im Urtheil, das hier (auf die Brust deutend) gesprochen wird, im Urtheil des ewigen Zeugen und Richters, im Fluch oder Segen der Nachwelt! — Doch Eure Majestät wissen das selbst besser. (gelassen) Der beste Monarch findet immer mehr Hindernisse, mehr Widersprüche, mehr Kummer und Kränkung, als der für sich nur sorgt. Wo Recht, Wahrheit, Verdienste und Ehrlichkeit gelten sollen, da giebt es der Mißvergnügten viele: aber ihr Fluch ist fruchtbarer Segen, und ihr Zähnknirschen kann nie die Harmonie der Bessergesinnten stören. So wie da wo Heucheley, Bestechlichkeit, Unterdrückung und Eigennutz am Thron stehen, jede

schmeichlerische Lüge heissere Kohlen auf das Haupt des Tyrannen sammelt, und seines Hofes feiler Jubelgesang nie den Jammer der Edeln, nie den strengen Spruch der Nachwelt überstimmen wird.

Peter. Es freuet mich, Freund; daß du über dieses Kapitel noch in Feuer gerathen kannst. Täglich sage ich mir das selbst, und dennoch —

General. (kommt zurück mit einem Packet) Ein Kourier bringt diese Depesche.

Peter. Und der Strelitze?

General. Spricht kein Wort und sizt in tiefem Trübsinn.

Peter. Der sonderbare Graukopf! (er öfnet das Packet, besieht mehrere Papiere, bis er auf das betreffende kömmt) Aha! aus Sibyrien! (liest) „Ossakof hat „sich gleich nach seiner Befreyung auf den Weg nach „Moskau gemacht, und zwar mit solch ungemeiner „Eilfertigkeit, daß er vielleicht mit, oder wohl gar „noch vor diesem unterthänigsten Bericht dort an„langen kann.“ — Gewiß ist er schon hier; denn einem unterthänigsten Bericht zuvorzukommen, braucht's keine Hexerey. — Ob wohl das Ohngefähr alle diese Menschen und Umstände zusammenbringen mag! — Das wird sich zeigen. — (zum General) Du giebst gleich in der Stille Befehl an alle Thorwachen, daß man die Hinausgehenden scharf beobachte; besonders Leute von der und der Gestalt — die Beschreibung überlaß ich dir — nehmlich Strelitzen, Ossakofs,

Soukaninns und dergleichen. — Kommen solche: man hält sie fest und bringt sie daher zu mir. Und dann — — soll eine Kompagnie von der Garde, an der das Kommando steht, ins Gewehr rücken; aber lauter zuverläßige, gediente Leute! diese marschieren um die Stunde, die ich dir noch sageu werde, in die Nähe von Soukaninns Wohnung. — Nun Gott empfohlen! —

Der General und Minister. (gehn ab.)

Peter. — — Es bleibt dabey! Man nenne es tollkühn, oder wie man will; es bleibt dabey! — Ich muß sie endlich selbst überwältigen, mit eigner Kraft und Stärke. Sie müßen den Mann in mir schätzen lernen, sonst verlangt die Majestät umsonst Ehrfurcht und Gehorsam! (ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Ein Saal mit zwo gegeneinanderstehenden Thüren beym Soukaninn.

Erster Auftritt.

Soukaninn mit einigen Vertrauten. Dann Ossakowa.

Soukaninn.

Eure Belohnung soll der Wichtigkeit des Dienstes gleich kommen; aber alles was mein Haß und meine Wuth vermögen, steht auch für den mindesten Fehler zu erwarten. Dies ist der Saal. Bey Himmel und Hölle darf Niemand herein, ausser wer die Losung giebt. Wer diese giebt, er sehe aus wie er wolle hat freyen Eintritt. Es ist so auf beyden Seiten sicherer, als wenn Ihr die Namen, Kleidung und Gestalt der Kommenden erst untersuchen müsset. Das Losungswort hat jederman nur von mir selbst. — Wer kömmt da? — Geht und schärft eure Sinnen mit dem Gedanken an Glück oder Verderben!

(Die Vertrauten gehen durch beyde Thüren zu gleicher Zeit ab.)

Ossa-

Ossakowa. (hastig) Soukaninn! wo ist er?

Soukaninn. Euer Sohn? das weiß ich nicht — sah' ihn seit heute früh nicht mehr. Aber Maria Paulowna! wenn man euch entdeckte!

Ossakowa. Wenn man! Ich lief ja schon durch alle Strassen, suchte meinen Sohn und fand ihn nicht; suchte den Iwanof und fand ihn nicht.

Soukaninn. Ich bitte euch, weilet nicht hier. Es kommen verschiedene Leute daher —

Ossakowa. Laß, laß! du weißt nicht, was heute vorging. Ich ward gefangen, zum Czaar gebracht; er gab mir Freyheit, Leben, befahl mir meinen Sohn zu holen.

Soukaninn. (sehr betroffen) Er! — — Ha! wie schlau! der Sohn hätte entwischen können; die Mutter muß ihn selbst fangen!

Ossakowa. Wie war das?

Soukaninn. Ihr findet euren Sohn nicht? Geht nur zum Czaar, der wird schon wissen, wo er ist.

Ossakowa. (nach einigem Nachdenken) — Soukaninn! Dein Haß verleitet dich auf Muthmassungen, in welchen kein Zusammenhang ist. — Warum soll mein Sohn entwischen? Warum soll ich ihn fangen? Warum soll der Czaar mir ihn vorenthalten?

Soukaninn. Um das Warum bekümmert man sich am Hofe nicht viel.

Ossa-

Ossakowa. Der Czaar ist kein Betrüger. Mit Güte sah er auf mich herab; Hoffnung stralte mir aus seinen Augen, Hofnung auf meines Mannes Freyheit. — Ja warlich! ich könnte den Czaar lieben, wenn ich ihn nicht hassen müßte!

Soukaninn. O liebt ihn, liebt ihn immer! Euer armer Mann in Sibyrien wirds auch nicht übel nehmen; denn Leben und Freyheit sind ja ein Geschenk — O ein Geschenk!

Ossakowa. — Vielleicht kein Geschenk?

Soukaninn. Ja doch. Darum liebet und preiset den Geber dessen — was nicht sein war.

Ossakowa. Wahr, Soukaninn. Aber es ist eine allgemeine Schwachheit, daß man es mit den Großen der Erde nicht so genau nimmt. — Danket nicht auch der Tapferste für das erhaltene Kommando? Der Weiseste für die erhaltene Ministerstelle — da doch nur der Beherrscher allein zu danken hätte? O wie gern, wie glühend wollt' ich ihm danken, wenn er meinen Mann befreyte!

Soukaninn. Allmächtige Täuschung! ein Blick schaft Menschen um! in der Frühe verwünscht man die Despoten — der Czaar lächelt — und am Mittag —

Ossakowa. Verwünscht man den Despoten noch:

Soukaninn. In Sibyrien wohl.

Ossakowa. Auch hier. Ich kenne dich besser, als du mich. Die Zeit geht um. Du weißt nichts von meinem Sohne?

Soukaninn. Nichts.

Ossakowa. Hast du keine Muthmassung?

Soukaninn. Die hab ich gesagt. — Ich schärfte ihm, wie Ihr selbst verlangtet, euern Rath ein, daß er von hinnen soll. Vielleicht ließ er sich's merken — man hielt ihn fest — doch, wie gesagt, nur Muthmassung.

Ossakowa. Und dein Rath?

Soukaninn. Mein Rath —

Ossakowa. Ich sehe Verlegenheit an dir.

Soukaninn. Mein Rath ist — ihn nicht so laut, so ängstlich zu suchen. — Es schlägt zehn! erlaubt mir eine dringende Anordnung —

(er geht hastig ab.)

Ossakowa. — Was ist das? — Der schlaue unternehmende Soukaninn sieht einem Menschen ähnlich, der aus Klugheit einen albernen Streich, oder aus Ehrlichkeit ein Verbrechen begangen hat, oder begehen will! — Sollte es wohl meinen Sohn betreffen? — Wüste Soukaninn sein Schicksal und verbärg' es mir? — Hätte vielleicht jener Officier ihn schon gefunden, ihn zur Flucht überredet und dann — verrathen? O ich Thörinn! einem Fremdling das Heiligste zu vertrauen! wer sein Leben um Sold erkauft, läßt gewiß auch um seine Ehrlichkeit mit sich handeln!

deln! (indem sie fort will, begegnet ihr Soukaninn, der zurück kömmt.)

Soukaninn. Ja, so ist's. Mein Rath wäre, ihn nicht so laut, so ängstlich zu suchen.

Ossakowa. Und mich hinzusetzen, bis er selbst kömmt?

Soukaninn. Wäre wohl das beste!

Ossakowa. Soukaninn! Soukaninn! Du hast zwar deine Fassung vor der Thüre wieder gefunden; aber ich habe der Männer schon so viele gesehen, die mit einer Lüge, oder mit einem Betrug nicht zurecht kommen konnten, daß mir diese armselige Mine nimmermehr entgeht. Du betrügst mich gewiß. Das beste also, wenn ich von deinem Rathe das Gegentheil befolge, meinen Sohn recht laut, recht ängstlich suche. Ich sehe dirs an, daß ich dir dein großes Zimmer zu enge mache. Ich kenne meine Leute. Wenn du mich belügen willst, so hilft kein forschen, kein bitten, kein weinen; denn Soukaninn dünkt sich zu sehr Mann, als daß er nur halbwegs gehen sollte, wärs auch auf einem Schelmenstreiche! — (sie geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Soukaninn.

Gute, scharfsichtige Ossakowa! der Ausgang muß entscheiden, ob es ein frommer oder böser Betrug ist; ob man das Ding mit dem Namen Schelm-

streich

streich oder Heldenthat taufen soll! — Dieses Besuchs will ich in meinem Gebete gedenken! Ein Tatar mit Dolch und Wurfspies in den Händen wäre mir willkommner gewesen! — Nichts fehlte, als noch der Sohn dazu! — Wie leicht wäre des Jünglings Feuer verraucht, wenn er von dieser neuen Gnade des Czaars gehört hätte! — Der Himmel verhüte ihre Zusammenkunft! ihre Schwachheit könnte meinen Entwurf vereiteln, den ich mit dem Blute meiner hingerichteten Freunde tief in mein Herz geschrieben habe, um da nie, nie zu verlöschen! — Wo bleibt Fedor Ossakof? Dies ist die Zeit, um die er zu kommen versprach. — Haben vielleicht nur Zweifel seinen Eifer abgekühlt? — O über das weichgeformte Knabenherz! kaum läßt man ihm Zeit kalt zu werden, so zieht es sich wieder in seine vorgeschriebene Form zusammen. Welche Mühe ich hatte bey der lezten Unterredung nur einen Funken wieder zu finden!

Dritter Auftritt.

Fedor Ossakof, Soukaninn, hernach Strelitzen.

Fedor Ossakof. Da bin ich mit dem Glockenschlag und mit neuer Qual!

Soukaninn. Wie Freund?

Fedor Ossakof. Meine Mutter —

Sou-

Soukaninn. (ängstlich einfallend) Sahst du sie?

Fedor Ossakof. Ist verschwunden.

Soukaninn. (beruhiget) Maria Paulowna?

Fedor Ossakof. Seit heute früh, da Iwanof uns verließ, sah er sie nicht mehr. Verzweifelnd durchlief er alle Strassen und fand keine Spur von ihr. Er kam zu mir, zerschlug sich wie ein Rasender, Brust und Haupt, weil er sie für gefangen, durch seine Schuld gefangen, glaubte; doch hatte er noch nichts von ihrer Arretirung vernommen. Ich bat ihn noch einmal alle Winkel zu durchsuchen, selbst an die Wache des Pallastes zu dringen, indessen ich auch keine Mühe sparen wollte. Ich entdeckte nichts; und wehe, wehe mir Armen, wenn Iwanof keine bessere Nachricht bringt!

Soukaninn. Ha! Sie entgieng dem Wütrich nicht!

Fedor Ossakof. Ach Gott! Meine Mutter!

Soukaninn. Du findest Sie nicht? Geh' nur zum Czaar, der wird schon wissen wo Sie ist. (in demselben Tone wie im erstern Auftritt zu Ossakowa.)

Fedor Ossakof. Soukaninn.

Soukaninn. Auch mir ließ er meine Freunde morden!

Fedor Ossakof. Morden! Aber keine Mutter. Eine Mutter, wie Maria Paulowna.

Soukaninn. Einen Vater aber, wie Ossakof.

Fedor Ossakof. Den Trost findet man auch in der Hölle; denn er schärft die Quaal. — Wie sie sich sehnen und kümmern wird um mich!

Soukaninn. Um deine Hülfe!

Fedor Ossakof. Hülfe?

Soukaninn. Oder Rache!

Fedor Ossakof. Rache? Ha! das war besser! Gott muß dir's vergelten, Soukaninn! Du leitest mich immer auf den Ton, der zu meiner Seelenlage stimmt. Rache!

Soukaninn. Rache der Mutter, dem Vater Hülfe!

Fedor Ossakof. — So wären Sie dann verlohren, meine Mutter! die liebevolle, holde, gütige, verloren auf ewig? *)

Soukaninn. Fasse Dich! Unsere Freunde kommen. — Ossakof! Entsprich der Hoffnung die man auf dich gelegt. Gleich nach dieser Versammlung gehen wir aus der Stadt, um uns dort den wackern Strelitzen zu zeigen.

Fedor Ossakof. Nein, Soukaninn, ich muß Gewißheit haben, ehe verlaß ich Moskau nicht. Ich habe

*) Es kommen allmählig mehrere Strelitzen, die nach einem stillen Gruß an Soukaninn den Ossakof aufmerksam betrachten, und sich in der Tiefe Gruppenweise unterreden.

habe den Iwanof auf jenen Platz bestellt; er wird ihr Schicksal wissen; wie es sey, ich komme gleich zurück, bereit zu allem.

Soukaninn. Dein ungewöhnliches Umherschweifen erregt gewiß Verdacht. Hat Iwanof deine Mutter gefunden, so wird er auch Dich zu finden wissen. Ueberhaupt wäre mein Rath: „Sie nicht „so laut, so ängstlich zu suchen.“ (wie oben zur Mutter.)

Fedor Ossakof. O Soukaninn! es gilt um eine Mutter, die ihr Leben für mich wagte!

Soukaninn. Und du willst für sie jammern, weinen, umherlaufen? Man hilft oder rächet; so liebt der Russe! — Siehe da unsre Freunde und Brüder! Tritt in ihre Mitte und zeig' ihnen den Sohn Ossakof!

Vierter Auftritt.

Fedor Ossakof. Soukaninn. Die Streligen, die sich in zwo Reihen auf die Seite stellen, hernach der Czaar Peter.

Fedor Ossakof. (im Anfang der Rede etwas schüchtern, mit schwankender Stimme, nach und nach aber entschlossener) Der schwache, unerfahrne Ossakof wagt es nicht, Euch Brüder zu nennen; — aber Freunde sind wir durch gleiches Schicksal — gleiche Leiden — gleichen Haß gegen den Urheber unsrer Widerwärtigkei-

tigkeiten — durch gleiche Absichten unsrer Zusammenkunft —

Peter. (kommt in einem gemeinen Anzug herein, und stellt sich, da sie alle Fedor Ossakof aufmerksam zuhören, unbemerkt hinter — oder an die Reihe, die auf der Seite seines Eintritts steht.)

Fedor Ossakof. Ich schwöre Euch bey dem gewaltigen Unrecht, das mein Vater duldet, getreulich mit Euch zu leben und zu sterben. Noch nie führte meine Hand den Säbel; aber fechten kann ich, denn ich bin Ossakof, ein Russe; und wer mich je einen Schritt vor dem Tode zurückweichen sieht, der sage, ich sey der Sohn meiner Mutter nicht. *) — Muth, Treue, Beharrlichkeit, das, ihr Männer, ist alles, wofür ich euch Mann bin, sonst bin ich in allem Jüngling; so sehr Jüngling, daß ich euch eher hundert grosse Entwürfe auf das schönste vertrauen will, bis ein kluger Mann uns die Mittel findet, einen davon auszuführen. Könnt ihr einen Anführer brauchen, der nichts versteht, als an der Spitze zu fechten, so kann ich keinen bessern in Vorschlag bringen, als mich selbst; verlangt ihr mehr von ihm — keinen schlechtern als mich. Sehet! Ich vergelte doppelt euer Vertrauen; denn ich weiß von

 euren

*) Bey den Russen ist diese Redensart: „ich will nicht der Sohn meiner Mutter heißen, wenn ꝛc. ꝛc.“ von der kräftigsten Bedeutung.

euren Anstalten nichts. Auf das bloße Wort des tapfern Soukaninn lege ich das Schicksal meines Vaters, meine Hofnung, Leben, Ehre, blindlings in eure Hände. Jezt Freunde! überlaß ich das Uebrige eurer Ueberlegung; mich rufen Pflicht und Liebe von hier. Mein Rath kann Euch nichts nützen; wenn es aber auf That ankommt, so zählt auf mich. — Lebt wohl, auf wenige Augenblicke!

Soukaninn. Wohin Ossakof?

Fedor Ossakof. Du weißt es.

Soukaninn. Bleib!

Fedor Ossakof. Nein, ich gehe. Sag' du diesen unsern Freunden, warum, wohin ich gehe. Und können sie mich dann tadeln, so wäre mir's lieber, wenn wir uns nie wiedersähen. (Er will gehen.)

(Die Strelitzen versammeln sich in der Tiefe des Saales in einem Kreise um den Soukaninn, und folglich steht die vordere Hälfte dieses Kreises — mit Erlaubniß der bekannten Theater-Etiquette — mit dem Rücken gegen den Vorgrund, der daher dem Czaar frey bleibt. Indem Ossakof zur Thüre hinaus will, nimmt ihn der Czaar, der sich darauf bereit zu halten schien, bey der Hand, und spricht nur halb laut mit ihm.)

Peter. Wohin?

Fedor Ossakof. Ich sage ja, mich rufen Pflicht und Liebe.

Peter. So? eben davon hätt' ich auch etwas mit dir zu sprechen.

Fedor Ossakof. Du?

Peter. Du kennst mich nicht. Ich folge gleich; wo find'. ich dich?

Fedor Ossakof. Zunächst auf jenem stillen Platze, wo einst eine Kirche stand — später aber — hier — und noch später — wer weiß wo! (ab)

Fünfter Auftritt.

Peter. Soukaninn. Strelitzen.

Peter. (sieht ihm bedenklich nach) Noch später — wohl gar am Galgen! — (die Strelitzen betrachtend) Soll ich reden? — Soll ich mit dem Säbel über sie herstürzen? — Was wäre ihre Anzahl gegen mich und meinen Grimm? — Nein, das wäre fürs äusserste gut genug. Ich will suchen, meinen Zorn zu übermannen; dann werde ich ihnen desto leichter Meister. — — (laut und entschlossen) Soukaninn! Du hast in der That zahlreiche Gesellschaft!

Soukaninn. Wer ist das? (der Kreis öffnet sich und er steht in der Mitte.)

Peter. Nimm mir's nicht übel, daß ich so geradezu hereintrat. Ich fuhr eben an deinem Hause vorüber, und glaubte, es müsse recht lustig bey Dir zugehen.

Soukaninn. (zu den Strelitzen) O Himmel und Erde! Er selbst!

 (Man

(Man hört das Wort „Czaar" in dem Haufen der erstaunten Strelitzen nennen.)

Peter. Dem Anschein nach bin ich hier nicht willkommen. Nun, ich kann gehen; vielleicht kömmt besserer Besuch nach mir. (kehrt sich nach der Thüre)

Soukaninn. (tritt weiter vor) Jetzt, Brüder! jetzt wär's Zeit!

Peter. (ergrimmt, wendet sich um, und wirft den Soukaninn mit einem Schlag zu Boden) Ja, Verruchter! es ist Zeit für dich! Gegen solche Hunde zieh' ich keinen Säbel. — Empörer! Hier stehe ich, der Czaar Peter, in eurer Mitte. — Beginnt eure teuflische Laufbahn mit einem Königsmord! Greift mich an! Ich habe hier keine Hülfe, als in diesem Arm; keinen Zeugen als Gott, der auch unser Richter ist; aber Rächer fände auch hier das vergossene Königsblut in Millionen meiner treuen Russen. Zum viertenmale versucht ihr nun euer Heil im Verderben eures Vaterlandes, im Aufruhr. Was vermag eure Raserey gegen mich und mein Recht, gegen den Edelmuth meiner Russen? Ihr seht ja, Verräther, daß ich euch verachte! Ein Henker ist genug, um euer verdammtes Komplott zu zerstäuben! (Einige Strelitzen scheinen sich hier von ihrer Betäubung zu erholen, und machen eine gefährliche Bewegung.) Hier schweben der Vorsicht Blicke über uns; dort oben stehts geschrieben, wie das Loos zwischen uns fallen soll!

soll! — (Es geschehen ein paar **Trommelschläge** auf der Straße — das Signal der herbeygerückten Garde) — **Ha, Verräther! eure Stunde ist gekommen!** (er geht mit Würde ab.)

(Auf den Schlag der Trommel bleiben einige der Strelitzen wie versteinert stehen — Andere fahren erschrocken zurück, einige legen Hand an den Säbel ꝛc. Ueberhaupt müßen die Strelitzen während diesem Auftritt, dessen Wirkung lediglich von einer guten Anordnung abhängt, in Handlung begriffen seyn. Worunter aber keineswegs gelernte Gestikulationen verstanden werden. — Ihre einander fragende Blicke, ihre Betroffenheit, Schrecken, Unwille ꝛc. ꝛc. Bey gewissen Stellen von der Rede des Czaars — der selbst auch seinen Ton und Affekt nach der jedesmaligen Stimmung der Strelitzen eingerichtet — geben Stoff genug, um diesen Auftritt sehr zu beleben.)

Soukaninn. (mit halbgezogenem Säbel) **O verflucht, verflucht seyen diese weibische niedrige Seelen! Ein Blick des kühnen Despoten lähmte Arm und Zunge — machte das Blut erstarren, und verwehte alle Mannheit aus unsern Herzen! Ein Wort, ein einziges Wort, das ihr, wieder meinen Rath, in unserm Plan ausgelöscht, das Wort: Königsmord, hat eure Sinne zerrüttet und uns ins Verderben gestürzt. Wir sind umringt! Ha! wir waren fromme Memmen gegen den Czaar, seyn wir Strelitzen gegen seine Soldaten! Ein jeder thue was er kann! Gehabt euch wohl Brüder! Entweder nie,**

oder am Galgen sehen wir uns wieder! (Er stürzt mit dem Säbel in der Hand zur Thür hinaus.)

(Die Strelitzen eben so, theils ihm nach, theils durch die andre Thüre.)

(Man hört ein Waffengeklirre, das aber nicht zu nahe seyn, und nicht länger dauern darf, als dieser Saal steht.)

(Die Bühne verwandelt sich in den Platz, wo die erste Handlung begann.)

Sechster Auftritt.

Fedor Ossakof.

— — Kein Iwanof hier! — Nun so will ich mich zum Warten bequemen. Wer weiß, wie oft wir uns schon durch das wechselseitige Suchen verfehlt haben. — Mag man beym Soukaninn — was ich hier versäume ist Pflicht — — Entsetzlich! hier saß meine gute Mutter erst heute noch, und nun soll ich mir sie todt, erwürgt denken! Von wem? warum? — Von einem Menschen, dem Gott keine Vollmacht, kein Gepräg von höherer Kraft, nichts, nichts vor mir gegeben, der sich alles nimmt, der vielleicht meine Mutter tödten ließ, weil sie gegen seine Laune, gegen sein Wohlgefallen, das er tyrannisch zum Gesetze stempelt, fehlte; weil sie hieher kam; wo sie doch so viel Recht hat zu seyn, als er selbst. — Allgerechter Gott! Wenn ein Mensch so alles an sich

reißt,

reißt, sich alles nimmt, was er will, warum soll der andere sich nicht so viel nehmen, als er kann?

Siebenter Auftritt.

Peter. Fedor Ossakof.

Peter. Junger Mensch! Warum hast du unsre Gesellschaft sobald verlassen?

Fedor Ossakof. Hat denn Soukaninn euch nicht gesagt, warum ich ging?

Peter. Ich blieb nicht mehr dort — um dich hier zu finden.

Fedor Ossakof. Ich danke dir für diese besondere Theilnahme. Ich muß sie vermuthlich auf die Rechnung meines Vaters schreiben; denn ich kann sie so wenig verdient haben, daß ich dich nicht einmal kenne.

Peter. Vom verdienen ist nicht die Rede: aber gewonnen hast du meine Theilnahme. Glaub' mir, es wird auf dieser Welt mehr gewonnen und gefunden als verdient. Mit deinem Vater stand ich so, so; dein Feuer aber und deine gute offene Miene und deine einfache Sinneserklärung haben mir gefallen. — Was suchst du hier?

Fedor Ossakof. Ich suche, was ich nie hätte verlieren sollen — meine gute, edle Mutter.

Peter. Wo ist die?

Fedor Ossakof. Ich fürchte in den Händen des Czaars!

Peter. Wärs denn dort so übel?

Fedor Ossakof. Wie soll ich diese Frage verstehen?

Peter. Im Scherze, Freund, im Scherze. Aber dazu ist die Sache zu wichtig. — Sag' mir einmal, Federchen! was würdest du gethan, gedacht, gewünscht haben, wenn der Czaar — Peter Alexiowitz — plötzlich und unvorgesehen — vom Vorhaben der Strelitzen unterrichtet — mitten in deiner Rede — in unserer Versammlung beym Soukaninn erschienen wäre?

Fedor Ossakof. Wenn er? — O über die unnützen Spitzfindigkeiten!

Peter. Ich möchte deine Antwort hören.

Fedor Ossakof. Meine offenherzigste Antwort ist — daß ich keine geben kann.

Peter. Die ist wohl gut: aber sie konnte noch besser seyn.

Fedor Ossakof. Gleichviel. Die beste ist hier so gut, als gar keine; denn das beste Geschwätz über Undinge ist Unsinn.

Peter. Unmöglich scheint dir's also? — Junger Mensch, hüte dich, etwas so zu nennen. In der sittlichen Welt giebt es fast gar keine Unmöglichkeiten. Und warum scheint dir das, was so natürlich ist, unmöglich? Der Czaar hört von einem Complott empörender Strelitzen; er zweifelt — und mit besserem

Recht

Recht — an der Möglichkeit eines solchen moralischen Ungeheuers; um sich zu überzeugen, geht er hin, stellt sich in ihre Mitte, und sieht und hört — dich, Jüngling, die Fahne des Aufruhrs schwingen!

Fedor Ossakof. Aufruhr? — Freylich so nennt es der Czaar.

Peter. Und wenn er denn auf einmal, allein und ruhig vor dir stünde, was würdest du wünschen, denken, thun?

Fedor Ossakof. Ha! das Bild — ich gesteh' es — ist überraschend!

Peter. Antwort!

Fedor Ossakof. — Ich würde meine Eltern, mein Gut, meinen Stand von ihm fordern.

Peter. Hat er die?

Fedor Ossakof. Ja, ja er hat sie.

Peter. Wie hat er sie bekommen?

Fedor Ossakof. Wie alles — Durch Gewalt.

Peter. Und diese Gewalt — woher?

Fedor Ossakof. (spöttisch) Von Gott etwa? Wo ist die Urkunde?

Peter. In der Einstimmung des Volks.

Fedor Ossakof. Ha! gut; wer also seine Stimme zurück nimmt, ist frey.

Peter. Nicht doch, junger Mensch! Darüber muß man erst den andern Theil vernehmen, ob auch dieser ihn lossagt; ob keine Schulden abzurechnen sind. — Aufrührer und andere Verbrecher nehmen

auch ihre Stimme zurück, indem sie die Bedingungen übertreten. Sind sie frey?

Fedor Ossakof. Wer ist aber jener andere Theil, der so genaue Rechnung zu führen hat?

Peter. Die Nation und in ihrem Namen, der Czaar.

Fedor Ossakof. Und dieser Czaar darf alles? Seine Macht hat keine Gränzen, keine Richtschnur?

Peter. Er darf mehr als du und ich; er dürfte aber nicht mehr, als wir beyde und er mit einander, wenn er unser Czaar allein und wir sein ganzes Volk wären.

Fedor Ossakof. So wäre ja doch unsere Wohlfahrt die Richtschnur, die Gränze und einzige Absicht seiner Gewalt?

Peter. Nicht anders.

Fedor Ossakof. So reime mir denn die Verbannung meines Vaters, meiner Mutter, die Vernichtung unsers Standes und Glückes mit der Wohlfahrt von Rußland, diesem einzigen höchsten Gesetz der Czaarischen Allgewalt, zusammen.

Peter. Das wird der Czaar wohl können.

Fedor Ossakof. Er sollte es können; wenn aber nicht?

Peter. Du bist darüber nicht Richter.

Fedor Ossakof. Wer denn?

Peter. Gott!

Fedor Ossakof. Ha! Dahin also, nur dahin bleibt uns der Weg offen, wenn Unrecht, Unterdrückung, Verfolgung, Eigensinn, Vorurtheil uns das Leben zur Hölle machen! Unsre zermalmten Herzen dürfen nur in halblautem Gebete ihren Jammer verwinseln! Wir müssen unsere Hände in den Schoos legen, und blindlings glauben, daß der einzige Czaar, der die gesamte Macht, Rechte und Kräfte des Volks besizt, auch die alleinige Einsicht, das Wohlwollen, die allumfassende Bruderliebe, den festen beharrlichen Sinn, diese Gewalt nie zu mißbrauchen, im höchsten Grade eigen habe? Dies müssen wir glauben, nicht wissen, nicht einmal fragen, ob es so ist! Ich müßte meinen Vater im Elend, meine Mutter in des Henkers Händen sehen, ohne zu klagen, ohne an Rettung und Rache denken zu dürfen! Und wenn es dem Czaar einfiel, mich hier für deinen Augen würgen zu lassen, so müßtest du glauben, es wäre um Rußlands Wohlfahrt geschehen!

Peter. Und wär' es denn anders, Unbesonnener? Deine Schuld heißt: Empörung; die wird nur mit Blute bezahlt.

Fedor Ossakof. (äusserst betroffen) Ha! Wer spricht?

Peter. Ein Mann, schwärmerischer Knabe! Mit dir wäre der Czaar also fertig, und mit deinen Eltern eben so. — Wie? wenn er sagte: die Vertilgung der unbändigen Strelitzen-Schaar war

ein unvermeidliches Opfer für Rußlands Wohlfahrt. Ossakof aber, anstatt seinem Czaar die Hand zu bieten, zeigte sich widerspenstig und nährte den Empörungssinn der ihm anhängenden Strelitzen. Ruhe, Ordnung, Sicherheit und Gerechtigkeit heischten seine Entfernung und Strafe. — Eben so fehlte Ossakowa. Sie erlaubte sich die schmählichsten Ausdrücke wider den Czaar selbst. Es gibt Zeiten und Umstände, in welchen auch Weibergeschwätz mehr, als die gewöhnliche Verachtung verdient. Peter hätte ihr leicht verziehen, aber der Czaar mußte sie strafen. — Doch, du zweifelst, ob die Zertrennung der Strelitzen wirklich heilsam und die daher gezogenen Folgerungen wahr sind? Du fragst, ob der Czaar darüber entscheiden könne? Ja, er kann, und nur Er allein. Nicht weil er, wie du verlangst, der Weiseste und und Einsichtsvollste des Volks seyn soll, sondern weil ihm allein der ganze Bau des zusammengesezten Staatskörpers, und alle, auch die geheimsten Verhältnisse bekannt und alle Kräfte und Triebfedern in ihm vereiniget sind. Ohne eben der Weiseste zu seyn, kann nur er das Ganze übersehen, und kein Mensch kann ohne Frevel seine einzelne Handlungen beurtheilen. — Zweifelst du an seinem Wohlwollen? — O lerne ihn erst kennen junger Thor! Glaubst du, daß der Czaar sich selbst hasse? und wie könnte er sein Freund, der Seinigen, seiner Ruhe, seines Glückes Freund seyn, ohne sein Volk zu lieben?

Nein

Nein er fühlt kein wahres Vergnügen, als in dem Glücke, in dem Ruhme seiner Rußen; und was ihre Wohlfahrt trübt, ist seines Herzens einziger höchster Kummer; den du, undankbarer Ossakof, durch Empörung nun vermehren willst!

Fedor Ossakof. — — O! wie sind meine Sinne verwirrt! wer bist du? warst du nicht beym Soukakaninn? Du des Czaars Vertheidiger!

Peter. Vertheidiger? gieb acht, Junge, daß der Czaar nichts davon erfährt, daß ich ihn gegen dich vertrete. Er würde es uns beyden nicht leicht verzeihen. Aber meine Theilnahme. —

Fedor Ossakof. Deine Theilnahme ist ja Verdammung über mich, meinen Vater und meine Mutter!

Peter. Hüte dich, daß sie es nicht werde! — Siehe, wer da kommt! (Er stellt sich auf die Seite.)

Achter Auftritt.

Ossakowa. Die Vorigen.

Fedor Ossakof. (eilt ihr entgegen) Meine Mutter!

Ossakowa. (ihn umarmend) Dank dir, mein Gott! — Dank! Dank!

Fedor Ossakof. O gute Mutter, wie sehnlich sucht' ich euch! Wo waret ihr?

Ossakowa.

Ossakowa. Denk', Fedor, beym Czaar. Ja bey ihm selbst. Er schenkt mir Freyheit, Leben.

Fedor Ossakof. Er?

Ossakowa. Er selbst. Und denk', Fedor! er will dich sehen, dich. Ich soll dich zu ihm bringen.

Fedor Ossakof. Mich? — O ich Unglücklicher!

Ossakowa. Komm, komm, fürchte nichts!

Fedor Ossakof. Mutter! ich kann nicht, darf nicht!

Ossakowa. Er wills ja, hörst du? Er selbst wills. O, Sohn! ich habe Hoffnung — der Czaar ist kein Tyrann, wie der falsche Soukaninn und das erlittene Ungemach uns vormalten. Doch, ich will alles dies unterwegs erzählen. Komm! (Sie will ihn bey der Hand fortziehen, und nimmt den abseits stehenden Czaar wahr) Wer ist das?

Peter. Ich. (indem er vortritt)

Ossakowa. (auf die Knie fallend) Gott! der Czaar! o Sohn! Sohn! knie neben mir und fleh' zum deinen Vater!

Fedor Ossakof. Der Czaar!

Ossakowa. Er, Er selbst! Nie werd' ich diese Gestalt verkennen. Er ist's!

Fedor Ossakof. O so laßt uns fliehen, uns die Freunde retten! fort! fort! fort Mutter, euer Sohn ist hin! (Er will seine Mutter mit sich fortreißen.)

Peter. (zieht erzürnt seinen Säbel.)

Ossakowa. (wirft sich zwischen drein, ihren Sohn haltend.)

Peter. Halt! Verblendeter Knabe! — Ossakowa! weißt du, wo ich deinen Sohn kennen lernte? beym Soukaninn, mitten in einer Rotte verschworner Strelitzen, wo Er sich zur Verheerung seines Vaterlandes, zum Hochverrath wider mich verpflichtete, wo er den Rebellen das Wort führte.

Ossakowa. Oh!

Peter. (zu Fedor) Ist's anders?

Fedor Ossakof. (fällt schweigend auf die Knie.)

Ossakowa. Ich arme Mutter!

Peter. Sprich du selbst, Mutter, wem soll er folgen? soll er fliehen, sich, seine Freunde retten?

Ossakowa. Ich armes Weib — nicht Mutter!

Peter. (bereit fortzugehen) Dort steht die Mutter, hier sein Czaar, wem soll er folgen?

Ossakowa. (wendet weinend ihr Gesicht von ihnen.) Nicht mir Verlaßnen — Seinem Czaar!

Peter. (ab)

Fedor Ossakof. (indem er aufspringt und dem Czaar nacheilet) Gehabt euch wohl, Maria Paulowna!

Ossakowa. (ihm nachrufend) O Unglücklichster! — Ich bin doch noch deine Mutter!

(Sie geht in dieselbe Straße ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Die Schaubühne ist eine Art von Burgplatz, welcher bis auf einige Eingänge in die Straßen, ganz von aneinander hängenden Gefängnißthürmen und Mauern umschlossen ist.

Erster Auftritt.

Ossakof Vater.

Ueberall schallt mir das Wort: Empörung, Empörung der Strelitzen entgegen, und niemand weiß mir mehr zu sagen. Die Rasenden! Wie können sie hoffen durch Verbrechen und Verrath das wieder zu erlangen, was sie durch Treue und Tapferkeit nicht behaupten konnten! — Hier hoffe ich am besten zu erfahren, wie die Sache beschaffen ist. Der Czaar mag mir verzeihen, daß meine Danksagung nachsteht; hab' ich doch mein gutes Weib und meinen Sohn über diese Nachricht fast vergessen. — Sonderbar! daß dieser Jammerort das erste ist, was mich an sich zieht; er war der lezte, den ich in Moskau verließ. — Könnten diese Mauern reden und wiedersagen, was in ihrer Hülle geschieht, gedacht und geklagt wird! O diese Erinnerung könnte mich zu dem Frevel verleiten, zu glauben, daß Gott selbst

nichts

nichts davon hört, sonst müßte er alle seine Donner und Erdbeben hieher versammeln, um diese freche Nachahmung seiner Hölle zu vernichten!

Zweyter Auftritt.

Ossakof Vater. Ein Kommando, von dem in der ersten Handlung vorkommenden Offizier geführt, bringt den Soukaninn und drey Strelitzen geschlossen.

Ossakof Vater. Ha! ich irrte nicht. Hier erfährt man mehr als anderwärts. — — Das ist ja Soukaninn. Soukaninn!

Soukaninn Wer ruft mir?

Ossakof Vater. (zu dem Offizier) Mein Herr! ich bitte mit diesem Gefangenen ein paar Worte reden zu dürfen.

Officier. So viel ihr wollt. Ich muß ohnehin erst nachsehen, ob alles zu ihrem Empfange bereit ist. (Er richtet seine Mannschaft, und scheint ihnen genaue Obacht anzubefehlen. Dann läutet er an einer der eisernen Thurmpforten, die sich gleich darauf öffnet und ihn einläßt. Dies alles geschieht, ohne daß das folgende Gespräch dadurch aufgehalten wird.)

Ossakof Vater. Soukaninn! tritt doch hervor!

Soukaninn. Ist's möglich? — Ihr hier und frey?

Ossakof Vater. Und du hier in Fesseln? Warum?

Soukaninn. Plagt mich mit keinem Warum? so lange die Welt steht, hat noch kein Mensch zuverlässig darauf antworten können. Hier in Moskau können Euch meine Fesseln nicht so sehr befremden, als mich eure Freyheit. Wem habt ihr sie zu danken? —

Ossakof Vater. Dem Czaar, ohne Bitte, ohne Vorwort, ihm allein.

Soukaninn. Ah! so könnte dann dieser Czaar alles, was ich unmöglich von ihm glaubte! — Ich habe ihn entweder nie, oder nie besser, als heute gekannt. Nehmt euch in Acht!

Ossakof Vater. Was hätt' ich zu fürchten?

Soukaninn. Ein lächelnder Feind ist der gefährlichste. Vor einem solchen hütet euch!

Ossakof Vater. Ich kenne keinen.

Soukaninn. O ihr werdet ihn schon kennen lernen. Denkt an Soukaninn. Von den plötzlichen Veränderungen halt ich nichts.

Ossakof Vater. Das glaub ich gerne. Mit dir hat sichs schlimm geändert. Soukaninn! Ich habe von Empörung gehört.

Soukaninn. Habt ihr? — Es galt um eure Freyheit, um der Strelitzen Ruhm, um Rach' und Rettung! Aber ein verrätherischer Teufel kam dazwischen, und sehet, man thut mir mit diesen drey

braven

braven Brüdern die Ehre an, uns von den übrigen zu sondern. Dort hat der Czaar vermuthlich für unsere Wohnung gesorgt.

Ossakof Vater. So gebe ich dir meinen Fluch zur Aussteuer. Ich hasse Empörung.

Soukaninn. Spricht der Strelitzen Oberst?

Ossakof Vater. Schimpf mich nicht so. Durch eure Schuld ist dieser einst so ehrenvolle Name zum Schandfleck nun geworden. Fort! ich bin keiner von euch! Ich kenn euch nicht!

Soukaninn. O was vermag nicht ein Czaar! Ich glaube, er könnte den Teufel selbst zu seinem gehorsamen Diener machen!

Ossakof Vater. So geh und lerne bey diesem deine Pflicht. Verflucht sey Aufruhr! durch ihn fallen tausend unschuldige Opfer bis er dem Tyrannen nur ein Haar krümmt! Empörung giebt dem blutdürstigen Fürsten nur ein Jubelfest, dem gerechten ein bluttriefendes Ehrenmal, dem gütigen die Martyrerkrone, dem Volke allezeit Verderben, und dem Empörer Fluch!

Soukaninn. — Mann! Pflanze mir keine Stacheln ins Herz, laß mein Bewußtseyn unerschüttert, oder ich will mich mit einer Nachricht, einem einzigen Wort gräulich — nein, ich will mich nicht an euch rächen. Ihr habt mir Stoff zum Nachdenken gegeben, aber schwerlich wird's mich so lammfromm und höfisch machen, wie euch in Sibyrien. Gebt mir eure

Hand und verzeiht mir nur, was ich gegen Euch begieng; das übrige will ich schon verrechnen.

Ossakof Vater. Gegen mich?

Soukaninn. Eure Hand zur Versöhnung und Vergebung!

Der Officier. (kömmt aus dem Thurme und bleibt am Eingange stehen) Voran! Voran ihr Leute!

Ossakof Vater. (reicht Soukaninn und den andern Strelitzen die Hand.)

Soukaninn. Gott erhalte euch bey euerm guten Glauben, und laß euch keinen übeln Geruch vom Hofe entgegen wehen! Lebt wohl, mein Oberst Ossakof!

(Das Kommando rückt mit den Gefangenen nach dem Thurme.)

Officier. (vor sich) Ossakof? (er tritt hervor) Sind Sie Ossakof?

Ossakof Vater. Ja.

Officier. Verziehen Sie hier. Ich habe ein Geschäft von Belang an Sie.

Ossakof Vater. An mich?

Officier. Wenn Sie Ossakof sind, ja.

Ossakof Vater. Ich erwarte Sie.

Officier. (geht dem Kommando nach in den Thurm, worauf das Thor geschlossen wird.)

Ossakof Vater. — Ein Geschäft an mich? Wie komme ich, der ich seit 8 Jahren nun zum erstenmale eine Viertelstunde in Moskau bin, zu Geschäften

mit

mit diesem Menschen? Brächte mir der etwan den übeln Geruch vom Hofe, von dem lächelnden Feinde entgegen? — — Ja, ja, Soukaninn! Ich denk' an dich!

Dritter Auftritt.

Iwanof. Ossakof Vater.

Iwanof. (läuft fast ausser Odem daher) He! Kannst du mir nicht sagen — ob Soukaninn — ob Strelitzen — (Er betrachtet den Ossakof) ob — ob — (weicht zurück und wischt sich die Augen) ob ich bey Sinnen bin, oder —

Ossakof Vater. Ja, ja, Soukaninn ist hier eingekerkert, und Iwanof ist bey Sinnen!

Iwanof. Seyd — seyd ihrs?

Ossakof Vater. Ich selbst.

Iwanof. Nun. (Pause)

Ossakof Vater. Nun, Alter, wie ist's?

Iwanof. (winkt mit der Hand, daß Ossakof schweigen soll, und starrt ihn lächelnd, doch mit sichtbarer Bewegung an.)

Ossakof Vater. (reicht ihm die Hand.)

Iwanof. (ergreift sie mit beyden Händen und drück sie ans Herz; nachdem er sich erholet:) So, nun ist's vorbey!

Ossakof Vater. Was, mein Freund?

Iwanof. Hm! wenn mich etwas — so gewaltig zusammen rüttelt — wie eure Freyheit und

Gegenwart — o Herr! dann möchte ich lieber brüllen als reden; und weil sich das Brüllen nicht schickt, so schweig' ich lieber stille — Ihr hier und frey!

Ossakof Vater. Darf ich mich freuen hier zu seyn? darf ich?

Iwanof O ja doch, freut euch! Ich meine, es ist alles gut. Nur der arme Soukaninn. —

Ossakof Vater. Bedaure den Empörer nicht. Was suchte er im Aufruhr, der Unsinnige? Konnte ihn das Andenken seines hingerichteten Vaters nicht klüger machen? Was wollte er mit einer Hand voll Strelitzen gegen Millionen, die für den Czaar stehn? Ich selbst, ich der hart gekränkte Ossakof, hätte zuerst meinen Säbel gegen den Empörer gezogen!

Iwanof. Ich glaube einen Engel reden zu hören! — Und nicht wahr, Herr! wenn ein ehrlicher alter Mann hingegangen wäre zum Czaar und hätte den Soukaninn ver — rathen. Versteht mich recht, nicht um ihn zu verrathen, nein, in guter Absicht, um etwan einen andern ehrlichen Mann von einem grossen Unglück zu befreyen; nicht wahr, ihr würdet den alten ehrlichen Verräther nicht von euch stossen?

Ossakof Vater. Ich würde treulich die Hand ihm reichen. — Doch Iwanof, mein Weib, mein Sohn, wo sind sie?

Iwanof. Ach! wie leicht ist mir!

Ossakof Vater. Wo sind sie, Alter?

Iwanof. Sie sind jezt vermuthlich wohl beysammen. Ich muß euch nur gestehen, seit drey Stunden sah' ich sie nicht. Denn ich war — war bey einem guten Freunde, und da ließ man mich jezt erst fort. Mein erster Gang war hierher um zu sehen, ob Soukaninn und seine Gefährten — doch kommt, wir wollen eure Geliebten suchen; kommt!

Vierter Auftritt.

Der Offizier *). Die Vorigen.

Offizier. Ein Wort (vortretend) die Aehnlichkeit mit diesem Bilde ist nicht überzeugend genug. — Sind Sie wirklich Ossakof?

Ossakof V. Wie können Sie zweifeln? Ich erwarte nichts Gutes, und dennoch bin ich's. Niemand, glaub ich, wird sich den Namen eines Unglücklichen erlügen wollen.

Offizier. Ich sah die Dame zwar nicht ganz im Hellen, aber doch schien sie mir zu jung zu so einem Sohne. Sie müssen mir meine Bedenklichkeiten schon verzeihen!

*) Der Offizier ist schon unter Iwanofs lezter Rede aus dem Thurme gekommen — und hielt das von Ossakowa empfangene Gemählde in der Hand, welches er mit den Zügen des Ossakofs zu vergleichen sucht.

Ossakof V. Um so lieber, da ich Sie gar nicht verstehe.

Offizier. Verstehen Sie dies? (zeigt ihm das Bild) dieses Portrait?

Ossakof V. Maria Paulowna! woher haben Sies? Mein, mein ists!

Offizier. Maria Paulowna Ossakowa. Richtig, Sie sinds. Nur Gedult. Niemand kann froher seyn, als ich, daß ich diesen Auftrag erfüllen kann. Diese Dame ist heute fort — fort von hier. Sie gab mir, da ich der einzige Zeuge ihrer Abreise war, dies Wahrzeichen um Ihnen sagen zu können, daß Sie ihr nacheilen sollen, gleich, geschwind ohne Verzug. Das ist mein Auftrag. (Er reicht das Portrait hin und will fort)

Ossakof V. Aber wohin denn? Wohin?

Offizier. Wohin? — Ach! (verlegen) — Wenn mir recht ist nach Pohlen; ja nach der pohlnischen Gränze. (eilend) Hier haben Sie das Bild. Ich versprach heilig es zu überliefern, und Ihnen zu sagen, daß Sie fort sollen von hier, ihr nach, gleich, geschwinde, ohne Verzug. Ich halte Wort und weis sonst nichts. Glückliche Reise. (ab.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Ossakow V. Iwanof.

— Ossakow V. — — Auch ich weiß nichts — nichts, als daß ich hier das Einzige, was meine Maria von leblosen Dingen je hochschäzte, in der Hand halte! Sie trugs wie ein Heiligthum an ihrem Busen und nur der Tod, oder etwas, das nicht weniger ist, als der Tod, konnte es ihr entreissen! — Soukaninn! Soukaninn! ich denke an dich! — Hier sind Dinge vorgegangen, die schon, ehe ich sie noch weiß, meine Besinnungskraft erschöpfen; was kanns erst werden? — Nun, Iwanof! ist alles gut? — Seit den drey Stunden, die du bey deinen guten Freunden zubrachtest, muß sich bey den Meinigen viel geändert haben!

Iwanof. (tiefsinnig) So hör' ich.

Ossakof V. Dir vertraut' ich meine Gattin an!

Iwanof. Weiß es wohl.

Ossakof V. Wo ist sie hingekommen!

Iwanof. (wie zuvor) Wenn mir recht ist, nach der polnischen Gränze.

Ossakof V. Alter Thor! Scherz nicht mit Ossakof!

Iwanof. (wird bey diesem Namen plötzlich aufmerksam und lebhaft) Was befiehlt mein Herr?

Ossakof V. Schaffe mir meine Maria wieder!

Iwa-

Iwanof. — — So hört nur, wies heute gieng — Ich muß nun alles sagen, sonst könntet ihr mich —

Ossakof V. Für einen Schwätzer halten! — Zur Sache!

Iwanof. Maria Paulowna trennte sich heute frühe, da sie mit eurem Sohne sprach, nach ihrem Willen von Iwanof. Im Heimgehen wurde sie aufgehoben, zum Czaar gebracht.

Ossakof V. Hingebracht!

Iwanof. Der alte Iwanof erfuhr's, ging zum Czaar, und — verhandelte ihm das Geheimniß der Strelitzen, das Soukaninn ihm — anvertraut hatte, gegen die Freyheit, das Leben eurer Gattin.

Ossakof V. Du?

Iwanof. Aber der Handel war verdorben; denn ehe der alte Iwanof kam, hatte der Czaar Maria Paulowna schon frey und lebendig fortgelassen.

Ossakof V. Frey!

Iwanof. Iwanof mußte indessen im Kremelin festsitzen bis vor wenig Augenblicken, da man ihn entließ, er hieher kam und euch fand.

Ossakof V. Und was indessen geschahe, weist du nicht?

Iwanof. Ich hörte von der Gefangennehmung und tapfern Gegenwehr der Strelitzen, daß Soukaninn

ninn einige von seinen eigenen, und von des Czaars Leuten niedergesäbelt, daß er in diese Kerker sollte. Von euch, von eurer Frau, von eurem Sohne kein Wort.

Ossakof V. Entweder sie entfloh' aus guten Ursachen, oder der Czaar befahl ihr aus dem Lande zu wandern; denn von Todesstrafe auf unbedingte Freyheit — Soukaninn hat recht, die plötzlichen Veränderungen sind verdächtig. — Ich muß fort Alter.

Iwanof. Freylich, einer von uns muß ihr nach.

Ossakof V. Ich. — Die arme Dulderin! flüchtig irrt sie nun umher ohne Schutz und Hülfe! Ach! — Welch ein Augenblick der äussersten Verlassenheit, Angst und liebevoller Sorgfalt muß es gewesen seyn, da sie das lezte, einzige, kostbarste einem Fremdling, dem ersten besten anvertraute. Nichts geringes konnte sie dahin vermögen. — O Czaar! Czaar! Ich kann eher Grausamkeit vertragen als Tücke.

Iwanof. Warum hat er euch denn frey gelassen?

Ossakof V. Warum? — Auch bey diesem Worte denk' ich wieder an Soukaninn. Der will von keinem: „Warum" wissen. Ist es ein Wunder, wenn ich mißtrauisch bin gegen den, der mir alles nahm? Der mich acht Jahre länger — Ach! ich will nicht daran denken! vielleicht ist alles anders, als wir wähnen; aber ich muß fort! Mit jedem Augenblicke

den

den wir hier verplaudern, fliehet mein armes Weib um einen Schritt weiter. Gehab dich wohl!

Iwanof. Herr!

Ossakof V. Was noch?

Iwanof. (traurig) Was soll der alte Iwanof machen?

Ossakof V. Vergieb Freund! Hab' ich ja auch meinen Sohn vergessen. Such ihn auf; ist er nicht mit der Mutter fort, so bring' ihn nach. Sobald ich meine Maria eingeholt — und weit kann sie nicht seyn — so warten wir auf euch.

Iwanof. Und wenn euer Sohn schon dort ist?

Ossakof V. So warten wir auf unsern alten treuen Iwanof! (er drückt ihm die Hand und eilt fort.)

Iwanof. (munter) Nur zu! nur zu! Ich find euch doch und wärt ihr, Gott weiß, wo? — — Nun zu Rathe! wo soll ich mich hinwenden um Gewißheit zu erhalten? Ist der Sohn wohl mit der Mutter fort, oder blieb er hier? Wo find ich ihn? Wo soll ich ihn suchen? Wie veranstalte ichs, daß wir unter diesen Umständen entkommen? — Das erfordert etwas, wozu ich all mein Lebenlang nicht viel taugte — reife Ueberlegung. (Er bleibt eine Weile nachdenkend stehen, und läuft dann, indem er plötzlich forteilt, der kommenden Ossakowa in die Hände. Erstaunt sieht er sie an und will dem Ossakof nach.)

Sechster Auftritt.

Ossakowa. Iwanof.

Ossakowa. (hält ihn fest) Gottlob! daß ich dich finde! — Halt, halt! Warum willst du mir entfliehen?

Iwanof. Laßt, Laßt mich um Gotteswillen! Dort, dort! (er winkt in die Strasse in die Ossakof ging)

Ossakowa. Bleib, Alter! Du fürchtest mir zu sagen, was ich schon weiß. Ich weiß alles.

Iwanof. Alles? Auch daß er hier ist? Saht ihr ihn? —

Ossakowa. Ach ja!

Iwanof. (beruhiget) Nun, ists gut.

Ossakowa. Ist er dort? Sahst du ihn in diese Kerker führen?

Iwanof. Wen?

Ossakowa. Ihn, meinen Fedor!

Iwanof. Was soll er dort? Was soll euer Sohn beym Soukaninn!

Ossakowa. Ja, was soll unter Empörern, der arme verblendete Jüngling? Soukaninn, der Betrüger hat ihn verführt.

Iwanof. Verführt? Euern Sohn?

Ossakowa. Zur Verschwörung. Der Czaar selbst fand ihn mitten unter der rebellischen Rotte; nahm ihn selbst gefangen.

Iwanof. Euren Sohn?

Ossa-

Ossakowa. Weißt du das nicht Alter? Weißt du nicht, daß er wird sterben müssen?

Iwanof. Euer Sohn?

Ossakowa. Er, er! O wiederhol den Namen nicht!

Iwanof. War euer Sohn mit Soukaninn verschworen?

Ossakowa. Er war, und — der Ersten einer!

Iwanof. (sinkt wie sinnlos zu ihren Füßen nieder.)

Ossakowa. Iwanof! — Gott! was soll die Mutter, wenn der Freund diesen Jammer nicht ertragen kann? Iwanof!

Iwanof. Fluch! Fluch! Fluch!

Ossakowa. Iwanof!

Iwanof. Jedem Tropfen meines Blutes! jedem Haare meines grauen Kopfes!

Ossakowa. O er ist von Sinnen! Armer, alter Mann!

Iwanof. Zertretet seinen Verräther — Mörder!

Ossakowa. Rasender! was?

Iwanof. Ich — ich hab sie dem Czaar verrathen!

Ossakowa. Verrathen? — Teufel! wie konntest du so lange mit deiner ehrlichen Larve täuschen?

Iwanof. Nicht war? O ich möchte dies alte Herz den Hunden vorwerfen.

Ossakowa. Doch — du wußtest nicht, daß der Sohn deines Freundes — der Sohn Ossakof —

Iwanof. Nein, o nein!

Ossakowa. — Und wenn auch. Man nennt es Pflicht; es ist Pflicht, was du gethan. Dich hassen, dir fluchen darf ich nicht; aber dich lieben kann ich auch nicht mehr. — Geh' wohin du willst, wir sind geschieden.

Iwanof. Rechnet nicht so allein mit mir ab. Der Vater gehört auch dazu!

Ossakowa. So geh' nach Sibyrien und hol' seinen Dank

Iwanof. Nach Sibyrien? Warum dort? — Habt ihr ihn denn nicht hier gesehen?

Ossakowa. Wen?

Iwanof. Euern Herrn und Gatten. Ihn selbst hier und frey?

Ossakowa. Hier? Du bist von Sinnen!

Iwanof. Ihr saht nicht? Wißt nicht? Ho! darum eilt er seiner Maria Paulowna nach? Halt! halt! lernt den Mörder eures Sohnes kennen? (er eilt fort durch die Strasse, in die Ossakof abgieng.)

Ossakowa. Er ist wahnsinnig! — Immer hin. Es ist ein großes Glück den Verstand zu verlieren; aber es ist nur eines und das lezte. — Er hier und frey! — Großer Gott! ich fürchte der wahnsinnige Iwanof hat mich angesteckt! Ich schwebe zwischen Hoffnung und Todesangst. — Wo soll ich hin, um

Bayerische Staatsbibliothek München

Gewißheit zu erhalten? Mein Mann in Freyheit — mein Sohn auf dem Blutgerüste! — Allgütige Vorsicht! Verdamme mich nur zu keiner Wahl! Denn da, wohin meine Schwachheit auch den Vorzug legen würde, fänd' ich nichts, als unversiegbare Thränen über das Aufgeopferte! (ab.)

(Ein Vorsaal im Pallaste mit mehreren Eingängen.)

Siebenter Auftritt.

Der General. Der Minister.

General. (im Hereintreten) Mit unbegreiflicher Geschwindigkeit verbreitete sich das Gerücht in der Gegend von Moskau, und die Strelitzen, welche auf das Signal zum Aufruhr warteten, drängen sich nun haufenweise, in die Stadt, und nehmen Dienst bey den Regimentern. Laut rufen sie: „der Czaar Peter ist uns wirklich zu stark und groß; wir wollen ihm dienen und gehorchen!"

Minister. Gewiß mehr Freude für ihn, als über eine eroberte Provinz. Wie viele Mühe gab er sich schon die rauherzige Pursche unter gute Mannszucht zu bringen. Man versprach, man drohete — Umsonst!

General. So wahr ists, daß ein großes Beyspiel, eine einzige edle That mehr nüzt, als hundert schriftliche Verordnungen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Minister. Aber diese That — wie gewagt, wie gefährlich? —

General. Nur ein Peter Alexiowitz konnte sie unternehmen. Seine hohe Bestimmung ist einmal nicht nach einer alt våterlichen Form durch Worte und Unterschriften — sondern durch sich selbst, durch Thaten zu herrschen. Und wer weiß, ob die Gefahr so groß dabey war?

Minister. Meinen sie nicht?

General. Ein Fürst, der es wahrhaft gut meint, der mit seinem Gewissen auf einen freundschaftlichen Fuß lebt, hat selbst im ärgsten Aufruhre nichts für sein Leben zu fürchten. Seine Person umgiebt ein Kreis von schauerlicher Ehrfurcht, und nur da kann ihm Meuchelmord drohen, wo eine gewisse Menschenklasse die Hand im Spiele hat, die ohne Waffen, ohne —

Minister. Ich verstehe sie. Genug, der Erfolg war glücklich; und wenn das (er deutet auf die in der Hand habenden Papiere) noch hinzukömmt, so wird es mit den Strelitzen wohl Ruhe werden.

General. Wohl gar das Urtheil? — Warum so eilig?

Minister. (mit Achselzucken) Höchster Befehl. Ich machte auch meine Bemerkung über Herkommen, Formalitäten; aber da hieß es: „auf solche erwiesene Verbrechen, muß die Strafe ungesäumt folgen; denn das lange zögern schwächt in dem Verbrechen

 das

das Bewußtseyn der Schuld, und bey dem Volke die Erinnerung des Verbrechens." Sie verstehen schon, wer das gesagt hat.

General. Ha! dagegen hält freylich die alte Observanz nicht Stich. Darf man wissen, wohin der Rath gestimmt hat?

Minister. Auf Tod, versteht sich; aber über die Art des Todes, besonders für die Rädelsführer, konnte man noch nicht einig werden.

General. Possen! das Sterben ist immer die Hauptsache. Aber der junge Ossakof? Sollten den die Zeugnisse seiner Lehrer, die wiederholten Aussagen des Soukaninns nicht retten?

Minister. Nein!

General. Und daß Seine Majestät ihn persönlich gefangen nahm?

Minister. Was soll das?

General. In ihren Rechten steht vielleicht nichts davon; aber wenn ein Herrscher selbst einen Verbrecher entdeckt, ihn selbst gefangen nimmt, und dann, als Richter ihn verdammt — Ich weiß nicht, ist's die Seltenheit des Falles, oder sonst etwas, das mir hierin nicht behagt. Erklären kann ichs nicht.

Minister. Weils nichts ist. — Glauben Sie, daß ich jezt recht komme? Womit sind Seine Majestät beschäftiget?

General. Mit Papieren, die wie ich glaube, die Strelitzen betreffen. Wenigstens las ich flüchtig und ferne den Namen Ossakof.

Minister. Hm! Mit diesen Ossakofs!

General. Haben Sie nicht bemerkt, daß Seine Majestät sich seit einiger Zeit mit besondrer Theilnahme um die Gesinnungen und Handlungen des verbannten Vaters und auch des Sohnes erkundigten?

Minister. Ja freylich. — Auch auf Sibyrien kann man sich nicht mehr verlassen!

General. Unter uns! Es geschah' ihnen wohl zu hart; und der Czaar scheint das zu wissen.

Minister. (etwas betreten) So? Nun das wollen wir — unter uns — dahin gestellt seyn lassen! (Er geht in des Czaars Zimmer.)

General. (ihm nachsehend) Hab' ich dem Herrn zu nahe gefühlt? — Je nun, wer kann denn jeden empfindlichen Fleck dieser Leute auswendig wissen?

Achter Auftritt.

Der Offizier. Der General.

Offizier. Da bin ich nach Dero Befehl zurück. Mein Irrthum hatte richtig die besorgte Folge. Ossakof wollte seiner Gemahlin nach und wurde am Thore festgehalten.

General. Und wußten Sie dann nichts von dem heutigen höchsten Befehl, daß man keinen Stre-

litzen

litzen und namentlich keinen Ossakof aus der Stadt lassen sollte?

Offizier. Ich war ausser Dienst und wußte nichts.

General. Ich wiederhol' es Ihnen, daß Sie sich mit diesem sonderbaren Auftrag nicht hätten befassen sollen. Aber ihre Gefälligkeit gegen schöne Frauen.

Offizier. Ach! mein Irrthum, daß ich den Mann für den Sohn nahm, macht ihrer Schönheit eben kein Kompliment. Ich sah' sie nur in der Morgendämmerung, und würde auch jedem andern, unter solchen Umständen, eine so unverfängliche Bitte gewährt haben. War ich unbesonnen, so sey der Schade mein. Ich erwarte Verweis und Strafe; aber dies soll mich nicht abhalten, Seiner Majestät alles zu entdecken. Der Auftritt den ich so eben sahe —

General. Was wars?

Offizier. Maria Ossakowa kam eben die Strasse herauf, als man ihren Gemahl mit noch einem alten Strelitzen daher führte. Das häufig versammelte Volk kannte den Ossakof nicht, und hielt ihn für einen Mitverschworenen Soukaninns. Es tobte und brüllte laut Flüche über ihn; aber diese Wuth verwandelte sich in stummes Mitleid, als Ossakowa ihren Mann erkannte, an seinem Halse hieng und ihrer selbst unbewußt sich von der Wache mit fortschlep-

pen

pen ließ. Viele Strelitzen folgen nach und wollen den großen Czaar sehen, darum, wie sie sagen — hören Sie? Man bringt sie. O ich bitte —

General. So kommen Sie. Ihr Anbringen wird Ihnen den Augenblick Gehör verschaffen.

(Sie gehen in die Zimmer des Czaars.)

Neunter Auftritt.

Ossakof V. Ossakowa. Iwanof.

(Die Wache bleibt ganz in der Ferne, kaum sichtbar, am Eingange stehen.)

Ossakof V. Genug, meine Liebe. Wir träumten einen Sohn zu haben. Ich bin erwacht. Erwach' auch du, Maria! Siehe wir sind allein; uns bleibt nichts, als wir selbst.

Ossakowa. Ja wohl; und mit uns viel des Elends?

Ossakof V. Je nun. Das war ja acht Jahre lang bey uns zu Hause; dulden wir's ferner!

Ossakowa. Aber so, nein Mann, so kannt' ichs nie. Wir verlohren Freyheit, Stand und Eigenthum — keinen Sohn!

Ossakof V. Was beweinst du? Den Sohn, oder das Verbrechen?

Ossakowa. Den Sohn bewein' ich: dem Verbrechen fluch' ich, und noch mehr der Verführung.

Verführung ist stärker, als Gewalt und Leidenschaft. O laß mir meine Hoffnung, der Czaar ist gnädig!

Ossakof V. Desto strafbarer die Empörer.

Ossakowa. Sein Herz ist dem Mitleid offen!

Ossakof V. Dann auch dem Abscheu.

Ossakowa. Er kennt die Schwachheit, Unbesonnenheit der Jugend!

Ossakof V. Auch ihre Pflichten.

Ossakowa. Und weiß, wie schön und groß Verzeihung ist!

Ossakof V. Und wie gerecht die Strafe.

Ossakowa. Mann! — wer ists, den du so streng verdammst?

Ossakof V. Ein Verbrecher.

Ossakowa. Dein Sohn! Für dich vielleicht, aus Lieb' zu dir, um dich zu retten ward er —

Ossakof V. (heftig) Ein Verbrecher? Für mich? Nun so möge der Czaar mein Urtheil ihm bestätigen: — Er sterbe!

Ossakowa. Er ist dein Sohn!

Ossakof V. Er ster —

Ossakowa. (verhindert ihn durch eine Umarmung das Wort auszusprechen) O Vaterherz! — Ich fühle deine Sprache hier. Sie sagt mir laut: — „Er sterbe nicht!“

Zehn=

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der General. Hernach die Strelitzen. Dann der Offizier. Zulezt der Minister.

General. (zu Ossakof) Mein Herr ich bin wahrhaft erfreut, Sie wieder in Moskau zu sehen. — Man hat Seiner Majestät gemeldet, daß viele Strelitzen Ihnen auf der Strasse gefolgt sind.

Ossakof V. Vielleicht wohl gar als verdächtig? sie folgten mir, weil man mich hieher schleppte, wo sie ihren Czaar zu sehen hofften. Dort am Eingang hielt man sie zurück.

General. Sie sollen kommen, Seine Majestät zeigt sich ihren Freunden und Feinden gern in der Nähe.

(Er geht zum Haupt-Eingange des Saals, läßt die Wache ganz abtretten, und ruft die Strelitzen herein, welche sich alle auf einer Seite in der Tiefe des Saales stellen.)

Iwanof. (Gesellt sich zu Ihnen und belebt diese Gruppe auf eine zweckmäsige Art.)

Der Offizier. (kömmt fröhlich aus den Zimmern des Czaars) Madame! Ich habe Seine Majestät von Ihrem Auftrag, von meinem Irrthum, von allem unterrichtet: Anstatt der besorgten Strafe erhielt ich Dank, und den angenehmen Auftrag, Ihnen (zu Ossakof) Ihre Freylassung zu verkündigen.

Zugleich. { Ossakof V. Dank, mein Herr!
Ossakowa. Dank für diese edle Theilnahme, aber mein Sohn? — }

Offizier. Ich weiß nichts. Dieser Herr da könnte vielleicht — (indem er auf den General deutet, der aus der Tiefe des Saales wieder hervorkömmt.)

Ossakowa. (zum General) Ich bitte Sie: schonen Sie nicht des Weibes, nicht der Mutter. Ich bin keine der Stärksten in Ohnmachten und Thränen, und mit euch Männern hab' ich das gemein, daß meine Augen oft trocken sind, wenn mein Herz blutet. Ich beschwöre Sie, mir das Schicksal meines Sohnes zu sagen.

General. Bestimmt weiß ich nichts. Allein — es ist gut in Zeiten Muth und Rath zu fassen — das Urtheil des niedergesezten Gerichts gieng einstimmig auf — Tod für Alle!

Ossakowa. O mein Gott!

General. Und nur die Gnade —

Der Minister. (kömmt in Eile vom Czaar und übergiebt dem General ein versiegeltes Papier) Die hierinn benannten sterben noch heute öffentlich vor den Augen des Volks ohne Verzug und Gnade. Sie sollen die nöthigen Befehle wegen dem Executions-Kommando ertheilen, und unverweilt die übrigen Mit-Verschwornen hieher bringen lassen.

Ossakof

Ossakof V. (zum Minister) Ich bitte. Wen betrift dies Urtheil?

Minister. Die Rädelsführer der Empörer.

(Er geht mit dem General ab.)

Ossakof V. Komm, meine Maria! Hier haben wir nichts mehr zu suchen.

Ossakowa. Ich alles, alles! Gnade für meinen Sohn, oder für mich Tod! (Sie zieht ihn bey der Hand mit sich.)

Ossakof V. Wohin?

Ossakowa. Zum Czaar.

Ossakof V. Und wenn Er uns von sich stößt? (weigert sich ihr zu folgen.)

Ossakowa. Wenn er! So stoßen wir das, was er uns beyden gab, von uns zurück. Wenn wir strafbar waren, so werde uns Recht, wie unserm Sohne; und waren wirs nicht, durch ihn Ersatz!

(indem sie fort will, kömmt der Czaar mit einigem Gefolge. Ossakowa fährt bestürzt zurück. Ossakof V. kniet nieder.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Peter. Gefolge. Hernach der General mit Fedor Ossakof und den Mitverschwornen.

Ossakof V. —— Czaar unsrer Hoffnung Herr! Ossakof kniet vor eurer Majestät, und bringt seinen Dank zu ihren Füssen, daß seine Verbannung —

Peter.

Peter. Gut, Ossakof. Mir ist nur leid, daß du bey deiner Ankunft in Moskau gleich wieder Unangenehmes erfahren mußtest. Dieser brave Mann da (auf den Offizier deutend) hat uns beyden gedient, indem er Umstände aufklärte, die an sich sehr zweydeutig waren. — Und dein Sohn Ossakof? weißt du die abscheuliche Geschichte? — sage mir selbst, was hätt' er wohl verdient?

Ossakof. V. Den Tod.

Peter. (stuzt) Und du, Ossakowa! was hätt' er wohl verdient?

Ossakowa. Verdient? — Den Tod.

(Alle sind bestürzt.)

Peter. Wie! — Wird's euch so leicht euern Sohn zu verdammen? Was soll dann ich?

Ossakowa. Verzeihen. — Eure Majestät haben uns jezt zu Richtern über den Jüngling Fedor Ossakof bestellt und wir haben ihn streng — nach Verdienst gerichtet: Wer giebt ihm nun seinen Vater, seine Mutter wieder? Wer einen Freund, der ihn vertritt, für ihn bittet, ihn bedauert?

Peter. Ah! Paulowna, du meinst wohl, Ich hätte diese Stelle übernommen, da ich euch die Meinige übertrug! — Ossakof, stehe auf. Ich gebe dir Stand und Güter wieder. Aber dein Sohn, den

ich so nahe kennen lernte, von dem man mir — *) Sehet da kömmt er! — — Strelitzen! dies sind die Vertrauten eures Soukaninns, der euch wider mich, euern Czaar, ins Feld führen wollte. Sein Weg hat sich geändert. Er wandert in diesem Augenblicke mit drey Busenfreunden zum Richtplatz als Empörer und Mörder. — So werde ich, wenn ich muß, immer strafen; schnell und gewiß! Aber, wo ich kann, auch eben so verzeihen. — Euch (zu den Verschwornen) unbesonnene Verführten, sey Leben und Freyheit geschenkt!

Alle. O Czaar, unsrer Hoffnung Herr!

Peter. (zu Ossakof und seiner Gattin) Nehmt diesen Jüngling hin, er ist mein. Nach einem Jahre bringt mir ihn wieder, und dann bin ich, wenn ers verdient, ihm, wie euch allen, Vater! (ab)

Alle. O Vater!

Ossakof V. (zu seinem Sohne, der seine Knie umfaßt) Vermessener! mein Urtheil über dich war Tod!

Fedor Ossakof. O meine Mutter! (sich zu ihr wendend.)

Iwanof.

---

*) Der General kömmt, und gleich nach ihm Fedor Ossakof mit den Verschwornen, welche in der Tiefe, den andern Strelitzen gegen über, stehen bleiben.

Iwanof. (eilt hervor) Lernt hier verzeihen; verzeiht auch mir!

{ Ossakof V. Freund Iwanof!
{ Ossakowa. O mein Fedor!

Iwanof. Nun zum Soukaninn! (abeilend)

Ossakowa. Ja komm (zu ihrem Sohn) zum Richtplatz hin und sieh' dort des Aufruhrs Lohn im Blute Soukaninns. (zu ihrem Manne) Und du fühl dort den Werth des uns geschenkten Sohnes! — Und ihr kommt alle, helft mir danken, helft mir dem Volke rufen: Es lebe unser Czaar und Vater!

Alle. Er lebe!

Ende.

Iwanof. (eilt hervor) Lernt hier verzeihen; verzeiht auch mir!

Ossakof V. Freund Iwanof!
Ossakowa. O mein Fedor!

Iwanof. Nun zum Soukaninn! (abeilend)

Ossakowa. Ja komm (zu ihrem Sohn) zum Richtplatz hin und sieh' dort des Aufruhrs Lohn im Blute Soukaninns. (zu ihrem Manne) Und du fühl dort den Werth des uns geschenkten Sohnes! — Und ihr kommt alle, helft mir danken, helft mir dem Volke rufen: Es lebe unser Czaar und Vater!

Alle. Er lebe!

Ende.

Babo, Joseph Marius <<von>>,

Die Strelitzen Ein heroisches Schauspiel in vier Aufzügen, nach einer wahren russischen Begebenheit

Frankfurt und Leipzig 1790

P.o.germ. 67 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104945-5
VD18 14638541